

NORDPOOL



NACH SCHULSCHLUSS
Abschlussklassen 2014
Geboren am 7. September



- 04 Editorial
- 05 Aus der Schulleitung

06–23 **FOKUS NACH SCHULSCHLUSS**

- 07 Neben der Schule
- 08 Höhenflüge mit dem Skateboard
- 09 Virtuoses Spiel auf zwei Saiten
- 10 Das Ziel sind 8000 km
- 11 Springseil, Cha-Cha-Cha und falsche Wimpern
- 12 Von Oe nach Ox
- 13 Mein Fachmaturitätsjahr
- 14 Nach Schulschluss werden die Gefangenen in ihre Zellen zurückkehren
- 15 Wie ich schliesslich die Beschäftigung fand, die mich glücklich macht
- 16 Immer neue Herausforderungen
- 18 Was die Schülerorganisation nach Schulschluss so treibt
- 19 Ich bin JUSO – was machst du so?
- 20 «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel»
- 21 Definitiv Schulschluss

24–26 **UNTERRICHT**

- 24 Journalistische Beiträge aus dem Unterricht
- 24 Ein Jahr nach Einführung der verlängerten Probezeit an den Zürcher Mittelschulen
- 25 Der Gong an der KZN

27–29 **AM POOLRAND**

- 27 Dr. Nordpool
- 28 Rätsel

30–31 **PERSÖNLICH**

- 30 Geboren am 7. September
- 30 Es war einmal...
- 31 Jubiläum des Tages meiner Geburt
- 31 Alles Gute!

32–35 **AUSWÄRTS**

- 32 Die gestohlene Jugend
- 33 Abenteuer in Bolivien
- 35 Mon expérience au gymnase KZN

36–57 **MITTEILUNGEN**

- 36 Mit Pinsel und Pixel
- 37 BG-Abschluss der fünften Klassen
- 38 Premiere für die Fachmaturität Pädagogik
- 39 Sprachzertifikate
- 40 Abschlussklassen 2014
- 50 Maturitätsarbeiten
- 54 Selbstständige Arbeiten FMS
- 56 Fachmaturitätsarbeiten

Was sind die besten drei Minuten des Lebens? Der Rocksänger Alice Cooper soll geantwortet haben, es seien «die letzten drei Minuten des letzten Schultages, wenn man da sitzt und es sich anfühlt, als ob langsam die Zündschnur abbrennt.» Später zelebrierte er dieses Gefühl im Song «School's Out» und landete damit einen Welthit.

Schülerinnen und Schüler können den Moment, den Cooper mit seinem Bild der brennenden Zündschnur beschreibt, bestimmt gut nachvollziehen. Die Anspannung vor dem Ende; ein verstohlener Blick auf die Uhr kurz vor Schluss; ein zweiter, ein dritter Blick; ein Sekundenzeiger, der auf dem Zifferblatt festzukleben scheint; die Lehrperson, die zum vermeintlichen Schlusssatz ansetzt, dem sich aus unerfindlichen Gründen noch ein zweiter, ein dritter Satz hinzugesellt; und schliesslich der Klang des Gongs: Die Schule ist aus!

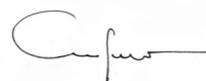
Der Moment unmittelbar nach Schulschluss ist für manchen Schüler und manche Schülerin – und ab und zu auch für Lehrpersonen – ein Augenblick der Erlösung und des Glücks. Nach viel Stillsitzen, Zuhören und Befolgen von Anweisungen bedeutet die Zeit nach Schulschluss «frei sein», «die Gedanken schweifen lassen», «selbst entscheiden». Endlich kann man selbst bestimmen und seinem Tun die ganz eigene, ganz persönliche Note verleihen, und vielleicht auch die Seite ausleben, die im Schulalltag nicht zur Geltung kommen kann. Gerade Letzteres hat die *Nordpool*-Redaktion dazu angeregt, dem Thema «Nach Schulschluss» diese Ausgabe zu widmen.

Viele unserer Autorinnen und Autoren verbinden das Stichwort «Nach Schulschluss» mit einer Leidenschaft, sei es Musik, Sport oder Politik – Themen also, die uns auch in Schulstunden begegnen, die aber erst nach Schulschluss intensiver erfahren und, das wird in den Beiträgen spürbar, wirklich *gelebt* werden können.

Manchmal kann man der Schule allerdings auch nach Schulschluss nicht ent-rinnen: Yvonne Souchon berichtet davon, wie die Schule nach Unterrichtsende den Alltag ihrer Familie prägt. Beat Wachter stellt sich als Mitglied der Schulkommission die Frage, ob Schule überhaupt einmal aufhört. Die Schülerorganisation verbringt die Stunden nach Schulschluss derweil damit, die nächste Schulfeste zu planen, um die Schülerschaft auch ausserhalb der Schulzeit an die Schule zu locken.

Und wie erleben Ehemalige die Zeit nach ihrem «Schulschluss»? Die Historikerin Elisabeth Joris, früher Geschichtslehrerin an der Kantonsschule Zürich Birch, schreibt Bücher und schwingt die Kettensäge; Luca D'Ambrosio bestreitet seit seinem letzten Schultag an der KZN den Arbeitsalltag im Rahmen der Fachmaturität; die ehemalige Schülerin Jolanda Fluor versorgt hungrige Schülerinnen und Schüler nach Schulschluss mit *delicious dumplings*; und der ehemalige Rektor der KZN, Felix Angst, resümiert im Interview über die Zeit an unserer Schule und spricht über seine Zukunftspläne.

Viel Vergnügen beim Lesen!



Vom ehemaligen deutschen Fussball-Bundestrainer Sepp Herberger stammt der Spruch «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel». Er meinte damit, dass auf jedes Spiel ein nächstes Spiel folgt. Ein Spiel, in dem das Team entweder eine gute Leistung bestätigen muss oder die Möglichkeit hat, auf eine Niederlage zu reagieren, besser zu spielen und zum Erfolg zurückzukehren.

Übertragen auf die Schule könnte man sagen «Nach dem Schulschluss ist vor dem Schulbeginn». Auf den Unterrichtsschluss am Ende eines Schultages folgt der Unterrichtsbeginn am nächsten Morgen. Auf den Schluss des Herbstsemesters folgt der Beginn des Frühjahrssemesters, auf den Abschluss des Schuljahres der Start ins neue Schuljahr. Dies gilt für alle Angehörigen der Schule, Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Mitarbeitende. Der Schulschluss ist ein willkommener und notwendiger Unterbruch der Arbeit, denn er ermöglicht eine kürzere oder längere Erholungspause und bietet Gelegenheit für eine Reflexion des Erlebten, Gelernten und Erschaffenen. Mit dem Schulbeginn sind wir dann wieder aufgefordert, unser Bestes zu geben, nicht auf dem Erreichten auszuruhen, sondern die uns gestellten Herausforderungen mit Zuversicht und Entschlossenheit anzugehen. Wir alle wissen, dass der Schulalltag nicht immer so verläuft, wie wir ihn uns wünschen und vorstellen. Der Schulbeginn bietet immer wieder eine Chance, Versäumtes aufzuarbeiten, Misslungenes durch gute Leistungen wettzumachen und Unstimmigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich zu verbessern.

«Nach dem Schulschluss ist vor dem Schulbeginn» gilt im Speziellen auch für die Schulleitung. Mit dem Schluss des vierjährigen Zusammenführungsprojektes – mit den zwei Vorbereitungsjahren und den ersten beiden Betriebsjahren der Kantonsschule Zürich Nord – beginnt die Konsolidierungsphase der gemeinsamen Schule am Standort Oerlikon. Für den Gründungsrektor ist Schulschluss, für den neuen Rektor und sein Schulleitungsteam beginnt mit dem Schuljahr 2014/15 eine neue Periode. Es gilt, Bewährtes weiterzuführen, Begonnenes zu vollenden, noch nicht Befriedigendes weiterzuentwickeln und neue Akzente zu setzen.

Wir wünschen allen Schulseitigen nach Schulschluss Zeit für Musse und Erholung und dann für den immer wieder neuen – individuellen und gemeinsamen – Schulbeginn von Herzen viel Erfolg und alles Gute!

**Felix Angst (Gründungsrektor von 2010 bis 2014) und
Andreas Niklaus (Rektor seit 2014)**

Wenn am Nachmittag der Gong für die Schülerinnen und Schüler zum letzten Mal erklingt, beginnt für einige ihr zweites Leben. Auf den folgenden Seiten erzählen Schülerinnen und Schüler über ihre grosse Leidenschaft für Musik, Skateboard, Politik oder Tanz. Und auch Lehrpersonen sind Menschen mit Interessen, die über ihr Fachgebiet hinausgehen, wie ein weiterer Beitrag zeigt.

«Nach Schulschluss» wird auch Arbeit für die Schule geleistet, die im täglichen Unterrichtsbetrieb nicht immer gleich sichtbar ist: Die Schulkommission hält Sitzungen ab und die Schülerorganisation arbeitet an ihren Projekten. Irgendwann einmal ist aber definitiv Schluss mit Schule und dem Leben an der KZN. Darüber berichten ehemalige Schülerinnen und Schüler und eine inzwischen pensionierte Lehrperson. Auch Rektor Felix Angst geht in den Ruhestand – in einem Interview blickt er zurück und in seine Zukunft «nach Schulschluss».

Zuerst aber erzählt eine Mutter einer Schülerin der KZN aus der Elternperspektive, was das Leben «neben der Schule» für ihre Kinder wie für sie selbst beinhaltet.

Neben der Schule

Text **Yvonne Souchon (Mutter von Céline Souchon, A6a)**

Was läuft bei uns eigentlich neben der Schule? Eine interessante Frage. Ich bin Mutter einer Tochter, welche die fünfte Klasse der KZN besucht (sie weilt zurzeit in Lausanne, wo sie ihr Immersionssemester absolviert) und eines Sohnes, der noch in der zweiten Klasse der Sekundarschule ist und mitten in der Berufswahl steckt. Ich selber arbeite in Teilzeit als Hauswirtschaftslehrerin an der Volksschule. Mein Mann ist beruflich sehr engagiert und deswegen auch öfters im Ausland unterwegs. Neben Arbeit und sportlichen Aktivitäten bleibt unter der Woche wenig Zeit für die Familie.

Meine Tochter hat bald festgestellt, dass sie im Welschland viel mehr Zeit hat neben der Schule. Vor allem weil sie die französische Sprache schon recht gut beherrscht und weil der Stundenplan weniger gedrängt ist als in Zürich. Sie genießt es, einmal etwas durchzuatmen, neue Freundschaften zu schliessen, fernab vom Elternhaus ein paar Freiheiten mehr zu haben und sich sportlich in verschiedenen Bereichen herauszufordern. Dieser Gewinn an Freizeit hat sie inspiriert, im Rahmen der Maturitätsarbeit auf einen Halbmarathon zu trainieren und ihre Trainingsresultate wissenschaftlich zu dokumentieren.

Meine Tochter ist eine gewissenhafte und fleissige Schülerin. Ich erinnere mich an Zeiten, die wie ein Tsunami über sie zogen. Zeiten, in denen sie von Aufgaben für die Schule nur so zugedeckt wurde: Lernen für anstehenden Prüfungen, Lektüren in allen möglichen Fächern, Erstellen von Powerpoint-Präsentationen usw. Dann verkroch sich Céline nach der Schule Abend für Abend, ja Wochenende für Wochenende in ihrem Zimmer am Schreibtisch und bewegte sich kaum von dort weg. Erst wenn der Duft des fein riechenden Essens in ihr Zimmer drang, gönnte sie sich eine kurze Pause und stiess zu uns restlichen Familienangehörigen.

Céline spielte immer auch im Orchester und beteiligte sich an sportlichen Aktivitäten der Schule, in denen sie einen gewissen Ausgleich suchte und fand. In der Kirche besuchte sie eine Jugendgruppe und sie hat sich auch öfters eingesetzt bei der Organisation von Anlässen.

Mit zunehmendem Alter verspürt sie immer mehr das Bedürfnis nach sportlicher Betätigung und Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden. Unter der Woche bleibt ihr dafür neben der Schule nicht viel Zeit übrig, zumal ihr Schulweg sie täglich wertvolle 90 Minuten Zeit kostet (und wenn die

Züge verspätet sind, natürlich noch mehr). Geht sie ihren Bedürfnissen nach Ausgleich unter der Woche nach, büsst sie dafür nachher mit nächtlichem Studium für die Schule. Es ist klar, dass bei so viel Belastung der Körper irgendwann die Notbremse zieht: Es kam schon einige Male vor, dass Céline wegen einer starken Grippe einige Tage im Bett bleiben musste.

Was Céline in ihrer Schulkarriere vermisst, sind praktische Arbeiten und praktische Wissensvermittlung. Dieses Interesse nütze ich natürlich sehr gerne, um mit ihr einige schöne Stunden in der Küche zu verbringen, wo wir zusammen kochen und ausgiebig reden. Dieser private Hauswirtschaftsunterricht kommt nicht nur uns, sondern auch unseren Gästen zugute. Ansonsten nutzen wir als sportliche Familie die gemeinsame Freizeit, um draussen miteinander aktiv zusein.

Wenn ich das Verhältnis Schule und Freizeit meiner zwei Kinder vergleiche, stelle ich einige Unterschiede fest: Mein Sohn hat einen viel kürzeren Schulweg als meine Tochter. Mit dem Velo ist er bereits frühmorgens an der frischen Luft unterwegs und in zehn bis fünfzehn Minuten an der Schule. Er beklagt sich zwar des Öfteren, dass er den Weg strampelnd, und nicht wie einige seiner Kollegen bequem mit dem «Töffli», zurücklegen muss. In diesem Alter sind die Jungs fasziniert vom «Töffli» und dieses gehört zu einem gewissen Lifestyle. Doch wir Eltern sind froh, dass wir unseren Sohn für ein neues Velo begeistern konnten. Wir finden, dass Bewegung sehr wichtig ist und dass man nicht alle Moden mitmachen muss.

Nicolas Hausaufgaben sind sehr übersichtlich und schnell bewältigt. Ok, vielleicht kann man die Menge an Hausaufgaben nicht so direkt vergleichen, denn er ist nicht so fleissig wie seine ältere Schwester. Unsere Kinder bestätigen die Aussage, dass Jungs dem Lernen nicht die gleiche Wichtigkeit geben wie Mädchen.

Unser Sohn macht vor allem gerne Mannschaftssport. Zweimal pro Woche geht er ins Unihockeytraining, wo er sich mit anderen Jugendlichen messen kann.

Die frühe Berufswahl ist eine enorme Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler der zweiten Oberstufe. So auch für meinen Sohn. Wie soll ein Dreizehnjähriger wissen, was er später arbeiten möchte? Die ersten Schnuppertage begeisterten ihn und machen deutlich, weshalb es wichtig ist, sich

in der Schule weiterhin einzusetzen. Schon bald beginnt der grosse Wettbewerb um die gewünschte Stelle. In dieser Phase bin ich gefordert, ihn immer wieder bei Bewerbungen und Telefonaten zu unterstützen.

Was bleibt mir als Mutter an Freizeit? An meinem Alltag schätze ich die Abwechslung. Neben Beruf, Haushalt und Familie noch Zeit für mich zu finden, ist jedoch eine echte Herausforderung. Meistens stelle ich meine persönlichen Bedürfnisse hinter meine Pflichten und passe mich ein Stück weit den Begebenheiten an. Ich versuche, wenn möglich tagsüber meinen Hobbies nachzugehen, damit ich abends mit meinem «Taxi» durch die Gegend flitzen kann, um meine Kinder nach ihren Freizeitbeschäftigungen wieder rechtzeitig nach Hause zu holen.

Nach Schulschluss Höhenflüge mit dem Skateboard

Text **Florian Trautweiler, M5e**
Bild www.mavericks.ch

Nach der Schule komme ich voller Vorfreude nach Hause, stelle meinen Schulranzen an seine gewohnte Stelle neben meinem Schreibtisch und schnappe mir gleich mein Skateboard. Ich ziehe meine Skaterschuhe an und mache mich auf den Weg, um meinen besten Freund Darwin zu treffen. Wie üblich wartet er im lokalen Skaterpark auf mich, wo wir eine Weile herumfahren. Danach besprechen wir, wo wir nun hin wollen. Springen wir heute wieder über die fünfstufige Treppe beim Denner oder versuchen wir unser Glück bei der «Grütpark-Gap», ein Distanzsprung von einem kleinen Dach gegenüber dem Grütpark in Regensdorf? Wir entscheiden uns für Letzteres und fahren dorthin. Als wir ankommen, klettern wir kurzerhand auf das Dach. Es dauert eine Weile, bis einer von uns den ersten Sprung wagt, denn die Distanz zum Boden erscheint von oben viel grösser zu sein als von unten. Nach 20 Minuten überwinde ich meine Angst und mit vollem Schwung springe ich über die Kante hinaus. Weil ich mich in der Luft ein wenig zu sehr nach hinten lehne, lande ich zwar auf dem Brett, kann mich aber nicht auf den Beinen halten und falle etwas unsanft nach hinten. Hartnäckig und

gleichzeitig berauscht vom Adrenalinkick packe ich mein Brett und steige erneut auf das Dach. Wieder oben frage ich Darwin, der sich seiner Sache noch nicht so sicher ist, ob er den Sprung mit meinem Handy aufnehmen könne. Er willigt ein, steigt vom Dach und sucht eine geeignete Position, um meinen waghalsigen Sprung zu filmen. Ich brauche wieder eine kurze Weile, um mich zu sammeln. Darwin signalisiert mir, dass er die Aufnahme begonnen hat. Ich brettere los und auf die Kante zu. Diesmal gelingt mir der Sprung und ich lande heil auf dem Brett. Die Aufnahme endet mit einem Freudenschrei meinerseits.

Wir schauen das Video zusammen an und ich mache einen Screenshot von der besten Stelle in der Luft, während Darwin auf das Dach steigt. Nun versucht auch er sein Glück. Nach drei Versuchen landet er ebenfalls unversehrt auf seinem Skateboard und wir sind zufrieden mit unseren Leistungen. Es wird bereits dunkel. Wir machen uns auf den Heimweg und verabschieden uns vor seiner Wohnung. Ich fahre gemütlich nach Hause und als ich dort ankomme, überprüfe ich noch kurz mein Skateboard, lege es danach an seinen üblichen Platz und freue mich bereits auf das nächste Mal. Das ist, was ich nach der Schule so treibe. Ich freue mich jeden Tag darauf, Herausforderungen mit dem Skateboard zu suchen und mich diesen zu stellen. Ich war gerade mal sieben Jahre alt, als ich zum ersten Mal auf dem Skateboard stand. Richtig angefangen zu skaten habe ich aber erst vor etwa vier Jahren. Dieser Sport bereitet mir enorme Freude, auch wenn die Stürze ziemlich schmerzhaft sein können. Ich habe schon etliche Verletzungen einstecken müssen, jedoch lohnt es sich, dran zu bleiben und es weiterhin zu versuchen.

FLORIAN TRAUTWEILER, SKATEBOARDER



Nach Schulschluss Virtuoses Spiel auf zwei Saiten

Text **Jonas Krebs, N6I**
Bild **Frederic Meyer, Musikschule Konservatorium Zürich**

Die Bühne ist hell erleuchtet. Der Puls steigt. Den Bogen über den Saiten meiner Geige, bereit für den Moment des Einsatzes, nehme ich im Adrenalinrausch im Halbdunkel die erwartungsvollen Blicke des Publikums wahr. Diese spezielle Empfindung voll von positiven Erwartungen erlebe ich nur auf der Bühne. Es überkommt mich eine Mischung aus Respekt, Vorfreude und Risikobereitschaft; Eigenschaften, die wichtig sind, damit ich die Musik kreativ interpretieren kann.

Der Grad des Lampenfiebers hängt von der Art des Auftritts und des Publikums ab. Ich versuche, mir den persönlichen Druck von den Schultern zu nehmen und mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Wenn ich die Nervosität akzeptiere, merke ich, wie sich diese Art von positiver Energie in lebendige Musik umwandelt und mir die Möglichkeit gibt, meine Gefühle dem Publikum mitzuteilen.

Hinter einem Auftritt, der im Idealfall ganz selbst verständlich über die Bühne geht, steckt langwierige Arbeit. Es kommt beim Üben vor, dass ich mich überwinden muss, noch genauer ins Detail zu gehen, damit ich meine innere Idee realisieren kann. Das Üben ist eine Angelegenheit von höchster Konzentration. Es gilt, die Zeit gut zu planen, damit ich mich auf die wesentlichen Probleme fokussieren kann. Ich schaue, dass ich neben dem Üben von aktuellen Stücken auch immer einen Teil meiner Zeit für technische Etüden und Übungen reserviere.



Es gibt Tage, da komme ich beschwingt nach Hause und übe wie besessen; es gibt aber auch Tage, an denen es mir schwer fällt, mich zu motivieren. Durch die Musik erwirbt man essentielle Fähigkeiten wie Selbstmotivation und das Verarbeiten von Niederlagen. Wenn ich eine Passage von zehn Sekunden während Stunden übe, lerne ich, hartnäckig zu sein und ich lerne mich dabei auch besser kennen. Die Arbeit ist nie beendet, das kann frustrierend aber auch inspirierend sein.

Mehrere Male pro Woche begeben sich mich nach einem langen Schultag ans andere Ende der Stadt in den Geigen- oder Kammermusikunterricht. Dort verbringe ich die Wartezeit entweder damit, Geige zu üben oder den Schulstoff zu erarbeiten. Es kann auch eine Probe mit einer Korrepetitorin sein, die mich bei Auftritten am Klavier begleitet.

So wird es oft 22 Uhr, bis ich endlich nach Hause komme, wo vielleicht noch weitere Arbeit für die Schule auf mich wartet. Jeden Tag übe ich so lange, wie ich kann, das heisst, wie mir neben der Schule noch Zeit bleibt dazu. Meistens sind das etwa zwei Stunden. Am Wochenende stehen oft Auftritte oder weitere Proben an, da ich viele Projekte habe: Orchester, Musikwettbewerbe, Soloauftritte, Kammermusikprojekte... Das ergibt insgesamt schnell 15 Stunden Musik pro Woche und bis zu 18 Konzerte in einem halben Jahr. Meine Projekte sind sehr motivierend, dank ihnen habe ich ein klares Ziel vor Augen. Auch die Organisation ist wichtig: Ich muss alle Proben und Termine im Griff haben und auch an kleine Dinge wie Picknick, Noten und Zubehör denken. Am Wochenende gehe ich regelmässig im Wald joggen, um den sportlichen Ausgleich nicht zu vernachlässigen. Ja, ich lebe intensiv, doch mich reizt diese Art von Herausforderung. Mein Hobby mit diesem Engagement zu betreiben, ist schliesslich meine eigene Entscheidung. In der Musik habe ich interpretatorische Freiheiten; ich fühle mich aber verpflichtet, eine der Epoche angemessene Spielweise zu pflegen, präzise Arbeit zu leisten und die Anweisungen des Komponisten zu befolgen. Die innere Befriedigung, mit der die Musik mich (und im besten Fall auch das Publikum) erfüllt, ist ein Grund, warum ich die zusätzliche Belastung neben der Schule gerne auf mich nehme. Dafür verzichte ich auch mal auf den Ausgang

am Wochenende oder auf eine ausgiebige Ruhezeit. Einzigartige Konzerterlebnisse an wunderbaren Orten in der ganzen Schweiz, professionell organisierte Auftritte mit Hotelübernachtungen und Gage, Begegnungen mit Persönlichkeiten und langanhaltende Freundschaften aus Meisterkursen bieten Ersatz für den Verzicht auf manch Anderes. Genau diese Freundschaften bedeuten mir viel und zeigen mir, wie die Musik Menschen zusammenführt und erfreuen kann.

Nach Schulschluss Das Ziel sind 8000 km

Interview mit David Stamm (Französisch)

Text Nadja Kilchmann (Französisch und Spanisch)

Bild Wanja Ciotto

Dave, du hast eine sehr sportliche Figur. Was machst du, um dich so fit zu halten?

Ich treibe seit Jahren regelmässig Sport. Da ich auch gerne esse und trinke, muss es besonders viel Sport sein! Im Winter trainiere ich dreimal pro Woche, im Sommer fast jeden Tag.

Inwiefern ist Fahrradfahren ein idealer Ausgleich zum Job als Lehrer?

Ich glaube, es ist egal, was man macht – Hauptsache, man bewegt sich! Ich fahre vor allem Velo, andere joggen, schwimmen, wandern, etc. Der Job als Lehrer ist sehr kopflastig, da braucht man körperliche Bewegung als Ausgleich.

Kommst du mit dem Fahrrad zur Schule?

Von meinem Wohnort (Hünenberg, Kanton Zug) bis zur Schule sind es hin und zurück knapp 100 km. Bei der Ankunft muss ich mich duschen und anders anziehen. Das heisst, ich muss mindestens zwei Stunden vor Arbeitsbeginn zu Hause wegfahren. Je nach Stundenplan ist das mehr oder weniger gut möglich. Letztes Jahr fuhr ich vor den Sommerferien ein paar Mal mit dem Rad zur Schule. Die Vorteile sind, dass ich mir den Stau am Gubrist nicht antun muss und mein Sportpensum bereits erledigt habe, wenn ich nach Hause komme.

Wie oft trainierst du und wie?

Mein Training hängt von der Jahreszeit und vom Wetter ab. Ich trainiere nicht nach Plan oder Handbuch. Ich fahre auch keine Rennen und muss nichts gewinnen. Anfangs des Jahres trainiere ich eher auf flachen Strecken und nicht besonders lang. Im Sommer mache ich im Allgemeinen lange Ausflüge und fahre über die Pässe. Manchmal mache ich Veloferien, wie zum Beispiel im letzten Herbst, als ich mit dem Rad auf Mallorca war, oder im Februar dieses Jahres auf Lanzarote. Meistens fahre ich alleine. Aber es kommt immer häufiger vor, dass Kollegen mitkommen. Ich frage mich grad, ob das mit dem Älterwerden zu tun hat...

Was ist dein sportliches Ziel in diesem Jahr?

Die letzten Jahre bin ich meistens zwischen 6000 und 7000 km gefahren. Dieses Jahr ist rekordverdächtig: Ich habe jetzt, Ende Juni, bereits 5000 km in den Beinen! Mein Ziel ist, Ende Jahr 8000 km zurück gelegt zu haben.

Was machst du, wenn du nicht Fahrradfahren kannst?

Im Mai verunfallte ich bei der Abfahrt von der Ibergeregge und musste zwei Wochen pausieren. Das war für mich der Horror! In dieser Zeit machte ich Oberkörpertraining im Fitnesscenter. Dort trainiere ich auch, wenn es stark regnet oder bei Minusgraden. Das Wetter ist allerdings selten ein Problem. Ich bin dieses Jahr auch im Winter Rad gefahren. Es ist eine Frage der Ausrüstung – und ja, man muss auch bereit sein, sich zu quälen! Wenn am Velo etwas repariert werden muss, steige ich aufs Ersatzrad, sprich, vom Rennrad aufs Mountainbike oder umgekehrt.

Nach Schulschluss Springseil, Cha-Cha-Cha und falsche Wimpern

Text Alessia Gigli, AN4b

Bild Reinhard Egli

Ich bin Alessia und besuche die vierte Klasse. Mein erstes Jahr im neusprachlichen Profil mit Immersion Englisch ist vorbei und ich muss sagen, dass es ziemlich zeitaufwendig war. Trotzdem bin ich glücklich und auch überzeugt, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe. Nach der Schule geht's meistens nicht nach Hause, sondern gleich in den Tanzsaal. Neben der Schule mache ich nämlich Tanzsport. Viele Leute denken vielleicht, dass Tanzen keine Sportart ist, doch da irren sie sich. Schweizermeisterschaften, Turniere und Trainings im In- und Ausland, Selbstbeherrschung und jede Menge Unterstützung gehören dazu. Meine Disziplin wird Paartanz genannt – ich tanze mit meinem Partner zusammen zehn Tänze. Ich kenne Matteo schon von klein auf; seit sieben Jahren tanzen wir jetzt zusammen und gehören mittlerweile zum Schweizer Nationalkader. Die Standardtänze umfassen Walzer, Tango, Wiener Walzer, Slow Foxtrott und Quickstepp. Diese sind im Vergleich zu den lateinamerikanischen Tänzen schwungvoll und eher langsam. Samba, Cha-Cha-Cha, Rumba, Paso doble und Jive gehören zu den lateinamerikanischen Tänzen. Die Rhythmen sind schneller und, wie man's in der Musik hört, exotischer.

Zurück zu meinem Alltag: Pro Woche sind 15 Stunden Training geplant; davon bestreite ich die meisten Trainingseinheiten allein mit meinem Partner. Die Anweisungen unserer Trainer müssen umgesetzt und diszipliniert geübt werden. Das Trainingsprogramm beinhaltet Konditions- sowie auch Techniktraining. Immer wieder müssen wir die Technik üben, die Choreographien durchtanzen und am Ende des Trainings noch Springseil- und Kraftübungen erledigen. Es besteht folglich kein grosser Unterschied zu anderen Sportarten. Doch zum Turniertanzen gehört die Optik ganz klar dazu. An Turnieren tragen die Frauen Tanzkleider, die mit Swarovski-Steinen geschmückt sind. Im «Standard» sind sie lang und schwungvoll, im «Latein» eher kurz. Hohe Tanzschuhe, falsche Wimpern sowie falsche Nägel und Selbstbräuner

gehören an jedem Turnier dazu. Um die Frisur kümmert sich meine Mutter, das Make-up erledige ich selbst. An den Wochenenden fliegen wir oft an internationale Turniere, sei es in Prag oder Stuttgart, Kopenhagen oder Berlin. An Turnieren tanzen wir gleichzeitig mit anderen Paaren und die Wertungsrichterinnen und -richter haben anderthalb Minuten Zeit pro Tanz, um zu entscheiden, welche Paare es in die nächste Runde schaffen. Das Final wird jeweils von sechs Paaren erreicht und anschliessend müssen die Wertungsrichter sie anhand verschiedener Kriterien in eine Rangliste setzen.

Tanzen und Schule unter einen Hut zu bringen, klappt ziemlich gut. Im Tanzsport lernt man zu planen, diszipliniert zu arbeiten und sich zu konzentrieren, was auch im Gymnasium hilft. Ich sehe das Tanzen als «Ausgleich» zur Schule und mich stört es auch nicht, keine Freizeit mehr zu haben. Das Tanzen ist für mich eine grosse Leidenschaft und dafür investiere ich gerne meine Zeit. Und vielleicht werden Matteo und ich dieses Jahr sogar für die sogenannte 10-Tanz WM in Riga nominiert.

ALESSIA UND MATTEO AN DER SCHWEIZERMEISTERSCHAFT 2013 IN LUZERN



Alessia Gigli wurde zusammen mit ihrem Partner unter anderem 2007 Schweizermeisterin in «Latein» sowie 2013 Jugendstandardmeisterin.

Nach Schulschluss Von Oe nach Ox

Text **Gregor Cremosnik**, ehemaliger Schüler der KSOe
Bild **Lukas Pfeifer**

Nachdem ich 2008 die Matur an der Kantonsschule Oerlikon abgeschlossen hatte, fühlte ich mich, als würde die Welt mir zu Füssen liegen. Der Schulschluss war der Startschuss in ein neues Leben. Tatsächlich stehen einem Maturanden eine Vielzahl von Türen offen, zuweilen sogar so viele, dass man nicht genau weiss, welche man wählen soll. Da es mein erklärtes Ziel war, neue Medikamente und Wirkstoffe zu entwickeln, entschied ich mich, Chemie zu studieren.

Vor dem Studium leistete ich meinen Militärdienst. Im Nachhinein war das die richtige Entscheidung. Ich lernte viele interessante Leute kennen und konnte wertvolle Erfahrungen sammeln, gewisse sollten mir später im Studium zugutekommen.

Das Chemiestudium nahm ich an der Universität Zürich im folgenden Jahr auf. Warum UZH und nicht ETH? Diese Frage stelle ich mir heute noch. Doch ich habe diese Entscheidung nie bereut und bin überzeugt, dass sie keinen Einfluss auf meinen Werdegang hatte.

Ein Studium ist, unabhängig vom Hauptfach, eine anstrengende Sache. Die Chemie hat mich immer sehr interessiert und mitgerissen. Unser Studium war abwechslungsreich und spannend gestaltet; vom ersten Tag an wurden wir ins Labor geschickt, begannen unsere Moleküle zu kochen und neue Techniken zu erlernen. Von meinen erträumten Wirkstoffen waren wir jedoch noch weit entfernt. Nicht jedes Pflichtfach war spannend. Im ersten Jahr wurde vor allem auf die Allgemeinbildung Wert gelegt, sodass ich sehr bald froh war um die gute Mathematik- und Physikausbildung, die ich im Gymnasium hatte geniessen dürfen und auf die ich nun bauen konnte. Zugegeben, ich hatte sie während meiner «Gymizeit» nicht immer toll gefunden.

Auf einmal mussten auch die im Deutsch- und Englischunterricht erworbenen Sprachkenntnisse wieder ausgegraben werden, denn ein wissenschaftlicher Text soll auch sprachlich etwas hergeben. Vor allem Englisch wurde während des Studiums immer wichtiger und verdrängte Deutsch in den Vorlesungen bald komplett.



Die «Chemiewelt» spricht Englisch, deshalb sind gute Sprachkenntnisse extrem wichtig und öffnen Türen. Wenn man seinen Master im Sack hat, fühlt man sich ein bisschen wie nach der Matur, jedoch hat es nicht so viele Türen, dafür sind sie definierter.

Mein Weg durch die nächste Tür führte mich nach England an die Universität Oxford für ein Doktorat, wo ich im Moment an einem Projekt namens RADIOMI arbeite (<http://radiomi.chem.ox.ac.uk>). An diesem Projekt sind sieben europäische Hochschulen und zehn Industriepartner beteiligt, finanziert wird es durch das FP7 der EU. Unser gemeinsames Ziel ist, neue Methodologien und Moleküle zu entwickeln, welche die Radiochemie besser nutzbar machen. Die Radiochemie beschäftigt sich mit der Chemie von radioaktiven Isotopen, in unserem Fall sehr kurzlebigen Isotopen.

Oft wird Radioaktivität mit tragischen Ereignissen verbunden, für uns jedoch ist sie der Weg zum Ziel. Viele der bildgebenden Methoden der modernen Medizin, wie zum Beispiel die Positronen-Emissions-Tomographie (PET), nutzen Strahlung. Dank modernster Messtechnik sind Medizinerinnen und Mediziner heute in der Lage, kleinste Strahlungsmengen zu detektieren. Zum Teil sind diese so klein, dass der Körper nicht einmal merkt, dass sie da sind. Damit ein Laie die Relationen verstehen kann, füge ich einen Vergleich aus einer grösseren Dimension an: Wenn man sieben Schülerinnen und Schüler an der KZN markieren würde, so wäre ein PET-Scanner selbst im Weltall noch in der Lage, sie zu lokalisieren.

Zurzeit arbeite ich an der Synthese und Markierung, «Labeling» genannt, eines bekannten Krebsmedikaments. Wir hoffen, dass wir so in Zukunft in der Lage sein werden, Chemotherapien besser zu steuern und eine genauere Rückmeldung zu erhalten, wie und ob der Patient bzw. die Patientin auf das Medikament reagiert. Eine falsche oder zu lange Therapie kann so verhindert werden. Bereits heute werden ähnliche Ansätze für die Diagnose genutzt, jedoch nicht so spezifisch, wie man es gerne hätte. Es ist extrem interessant und spannend, an etwas zu arbeiten, wenn man sich das Ziel selbst gesteckt hat. Der Grundstein für das Erreichen meines beruflichen Ziels wurde mit der Matur gelegt, aber nach Schulschluss ging es erst richtig los.

Nach Schulschluss Keine zwölf Wochen Ferien Mein Fachmaturitätsjahr

Text **Luca D'Ambrosio**, ehemaliger Schüler der KZN
Bild **Karl Rudolf**

Vor einem Jahr träumte ich, als Mafioso verkleidet, vom grossen Ruhm und vom vielen Geld. Von meinem ersten Sportwagen, dem Urlaub auf meiner Yacht vor der Côte d'Azur, Champagner trinkend und Zigarre rauchend, wohlgemerkt. Das war, wie gesagt, vor einem Jahr. Genauer gesagt, an meinem letzten Schultag an der KZN. Ich gehörte zu denen, die durch das Schulhaus stürmten und lauthals «Nie mehr KZN!» skandierten. Wie es sich halt so gehört an einem letzten Schultag. Aber auch im Schulalltag beschwerten sich die meisten Schülerinnen und Schüler, ich inklusive, über den extrem harten Stundenplan, die unpassend angesetzten und unfair benoteten Prüfungen und die sinnlos verbrachten Stunden. Nach fast unendlich langen drei Jahren konnte ich es kaum erwarten, nicht mehr die Schulbank drücken zu müssen, sondern endlich das gelernte Wissen in einem

Praktikum, das mich zur Fachmaturität führen sollte, in die Praxis umzusetzen. Mit Vorfreude fieberte ich meinem ersten Arbeitstag entgegen. Aber auch ein mulmiges Gefühl überkam mich, weil ich nicht wusste, was auf mich zukam. Die ersten Wochen waren ernüchternd: Ich kannte fast niemanden, verstand die Abläufe und Prozesse nicht und war nach den täglichen acht Stunden Arbeit richtig ausgelaugt. Heute blicke ich bereits auf ein knappes Jahr Arbeitserfahrung in der Marketingabteilung eines Schweizer Warenhauses zurück. Ich habe wertvolle Erfahrungen gesammelt, verstehe mich blendend mit meinem Team. Die Arbeit ist auch ganz spannend, meistens jedenfalls. Ich lernte, Verantwortung zu übernehmen, Termine zu planen, Kontakte zu knüpfen und viele weitere Dinge. Geld verdiene ich auch. Aber es reicht nicht für einen Sportwagen, geschweige denn für Ferien auf ei-



ner Yacht an der Côte d'Azur. Zeit dafür hätte ich sowieso nicht. Fünf Wochen Ferien im Jahr sind eine Zumutung für einen wie mich, der als Schüler zwölf Wochen Ferien geniessen durfte, dazu noch Feiertage, Stundenausfälle und Schule-Schwänzen. Die obligaten acht Stunden, die man jeden Tag arbeiten muss, scheinen sich endloser hinzuziehen als die letzte Schulstunde vor dem Wochenende.

Und dieses Gefühl überkommt einen jeden Tag. Fünffmal in der Woche. 20 Mal im Monat. 240 Mal im Jahr. In einem Jahr arbeite ich netto 1'880 Stun-

den. Das sind wahrscheinlich weitaus mehr Stunden, als ich Lektionen in drei Jahren FMS an der KZN hatte. Ich war kein chronischer Schwänzer und in Mathematik war ich laut Zeugnis ein guter Schüler. Geschichte war eines meiner Lieblingsfächer, aber seit dieser kraft- und zeitraubenden Arbeitserfahrung stelle ich den Einfluss und die Erfolge der Gewerkschaften seit der Industrialisierung in Frage – war da nicht mehr zugunsten der Arbeitnehmenden rauszuholen? Jedoch kann ich mittlerweile Benjamin Franklins Zitat «Zeit ist Geld» nachvollziehen, was für einen angehenden Ökonomiestudenten wie mich sicher kein Nachteil ist. Momentan fiebere ich mit Vorfreude dem Semesterbeginn des Bachelorstudiengangs Betriebswirtschaft der ZHAW entgegen. Sicherlich wird mich auch dort ein mulmiges Gefühl überkommen. So werde ich im Studium mit Gewissheit mehr Zeit, dafür weniger oder gar kein Geld mehr haben. Ich werde mich wieder über den Stundenplan, die Dozierenden und die Prüfungen ärgern und hoffen, bald wieder arbeiten gehen zu dürfen. Und am letzten Tag werde ich, wahrscheinlich wieder als Mafioso verkleidet, vom Sportwagen und der Yacht träumend, durch das Schulhaus rennen und zusammen mit anderen Studierenden «Nie mehr ZHAW!» rufen.

Nach Schulschluss werden die Gefangenen in ihre Zellen zurückkehren

Text **Daniel Gut** (ehemaliger Lehrer für Spanisch und Deutsch)

Daniel Gut war bis Sommer 2012 Spanisch- und Deutschlehrer an der Kantonsschule Oerlikon und ist zurzeit als Deutsch-Stellvertreter wieder an der KZN tätig. In den letzten zwei Jahren hat er u.a. in Vorstand und Verwaltung einer Wohnbaugenossenschaft gearbeitet und an einem Schreibprojekt rund um den Zürcher Frontisten, Philologen und Lokalhistoriker Hans Kläui gearbeitet.

Zweiter Mai 2014: Kurz nach halb acht Uhr morgens verlässt der Interregio-Express den Zürcher Hauptbahnhof Richtung Luzern. Die zweite Klasse ist überfüllt mit Studieren-

den der Hochschule Luzern und – ihrer Kleidung (Anzüge, Deux-Pièces) und Sprache (Englisch) nach zu urteilen – im Zuger Finanzsektor arbeitenden Expats. Im Abteil nebenan diskutieren vier Heilkunde-Studierende die Unterrichtsqualität des in der Baarer Spinnerei an der Lorze angesiedelten «Bildungszentrums Ganzheitsmedizin».

Ich frage mich, ob es einen inneren Zusammenhang gibt zwischen der Präsenz dieser Naturheilerinnen und Naturheiler und dem neusten Image-Aufbesserungs-Coup des «Kirschenkantons», welcher an seinen Grenzen mit grossflächigen, dank weisser Blütenpracht fast japanisch wirkenden Plakaten das einheimische Steinobst bejubelt, während gleichzeitig der internationale Rohstoffhandel Unmengen von Steuergeldern in die Staatskasse spült.

Die Ankunft in Zug lässt 25 Minuten auf sich warten, der Bahnhof wirkt stählern, gläsern, unbelebt. Ich verlasse ihn durch den Hinterausgang, betrete die von Büro- und Verwaltungsbauten gesäumte Grafenastrasse, biege nach links ab. Rechterhand rückt ein fensterloses Betongeviert ins Blickfeld. Von dessen kargen Aussenwänden blicken mich graffituartige, mit schwarzer Tusche gezeichnete Männergesichter an oder schauen weg ins Nirgendwo, wo der Bahndamm die Sicht auf Zugersee und Alpenpanorama versperrt. Es handelt sich hierbei nicht um eine illegale Spray-Aktion, sondern um staatlich finanzierte Kunst am Bau, geplant und umgesetzt durch den russischen Künstler Pavel Pepperstein. Vor mir liegt der Eingang zur Kantonalen Strafanstalt Zug, in der ich den Tag verbringen werde, meinen ersten Arbeitstag im Rahmen des Angebots «Bildung im Strafvollzug» (BiSt), interessanterweise das einzige Schweizer Bildungsangebot mit landesweit und über die Sprachgrenzen hinweg geltendem Lehrplan. Künftig werde ich jeden Freitag eine Gruppe von sechs Gefangenen im Strafvollzug in den Fächern Deutsch, Mathematik, ICT und Allgemeinbildung unterrichten. Mit einem Klicken öffnet sich die Metalltür, schwingt mit einem leisen Surren nach aussen. Der Vollzugsangestellte an der Pforte nimmt meinen Ausweis entgegen. Mein Handy muss ich in einem Garderobekästchen einschliessen, bevor die Sicherheitsschleuse den Zugang ins Gefängnisinnere freigibt.

Nach Schulschluss Wie ich schliesslich die Beschäftigung fand, die mich glücklich macht

Text **Jolanda Fluor**, ehemalige Schülerin der KSOe
Bild **Olivier Knöpfli** (Sport)

Als ich im September 2005, wenige Wochen nach meiner Maturfeier an der damaligen Kantonsschule Oerlikon, die Hallen der Universität Zürich betrat, ahnte ich noch nicht, was das Leben alles für mich bereithalten würde. Schliesslich war uns mit dem Erhalt des Maturitätszeugnisses die Botschaft mitgegeben worden, dass die Welt uns nun offen stehen würde. Ich merkte jedoch schnell, dass mein erstes Studium in den Wirtschaftswissenschaften so gar nicht dem entsprach, was ich mir vorgestellt hatte und so wechselte ich in den nächsten Jahren mehrfach meine Studienfächer. Dies lag vor allem daran, dass ich mir zuvor nicht zur Genüge überlegt hatte, was ich wirklich machen wollte. So entschied ich mich nach langem Hin und Her für ein Studium der Sozialwissenschaften: Populäre Kulturen, Ethnologie und Politikwissenschaften.

Neben dem Studium arbeitete ich Teilzeit im kaufmännischen Bereich und als Serviceaushilfe in verschiedenen Restaurants. Auch wenn ich diese Jobs finanziell nicht unbedingt nötig gehabt hätte, machten sie mir zu diesem Zeitpunkt wesentlich mehr Spass als das Studium. Vermutlich deshalb, weil ich meine endgültigen Studienfächer noch nicht gefunden hatte. Ich durchlebte sogar eine Phase, in der ich das Studium definitiv abbrechen und mich ganz in die Arbeitswelt stürzen wollte. Verhindert haben dies meine Eltern und vor allem die Realität: Ich fand keine Beschäftigung, bei der ich mir vorstellen konnte, dass sie mich über längere Zeit glücklich machen würde, da ich nicht über einen dafür nötigen Abschluss verfügte. Mein persönlicher Kompromiss war, neben dem Studium ein Handelsdiplom zu machen, quasi als Rückhalt, sollte das Studium schlussendlich doch scheitern. Obwohl die Matur zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre zurück lag, war das Handelsdiplom ziemlich leicht zu erreichen, weil ich den meisten Lehrgebieten schon in der einen oder anderen Form begegnet war.

Im drittletzten Semester meines Studiums erhielt ich – zusammen mit meinem Lebenspartner – die Möglichkeit, in einem Lokal gegenüber meiner alten Kantonsschule, die inzwischen mit der Nachbarschule zur Kantonsschule Zürich Nord fu-

sioniert worden war, eine Geschäftsidee zu verwirklichen. Anfangs wollte ich dies auf die Zeit nach meinem Studium aufschieben; familiäre Gegebenheiten verhinderten dies jedoch und so entstand nach einigem Brainstorming die Idee für *Delicious Dumpling*. Kochen und Essen genoss in unseren Familien schon immer einen hohen Stellenwert und daraus entwickelte sich allmählich das Konzept für einen Take-away. Nach nur kurzer Vorbereitungszeit eröffneten wir im März 2013 unseren Laden. Es war eine sehr strenge Zeit, weil ich nach wie vor studierte sowie Teilzeit im Büro und ab und zu noch als Serviceaushilfe arbeitete. Im Januar 2014 reichte ich schliesslich meine letzten universitären Leistungsausweise ein und konnte mich endlich mehr auf das Geschäft fokussieren.

Neun Jahre nach meiner Matur lebe ich ein ziemlich abwechslungsreiches Leben. Dank meiner diversen Beschäftigungen bin ich meist ausgelastet, gleichzeitig wird es auf diese Weise nie langweilig. Natürlich gibt es auch Dinge, die ich gerne ein bisschen vor mir her schiebe, wie gewisse administrative Angelegenheiten. Am meisten geniesse ich es, in unserem Laden neue Rezepte auszutesten und Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen aus der Kantonsschule Zürich Nord über Mittag zu begrüssen und mich dabei an meine eigene Zeit am Gymnasium zu erinnern.



JOLANDA FLUOR ÜBER MITTAG IN IHREM TAKE-AWAY DELICIOUS DUMPLING

Nach Schulschluss Immer neue Herausforderungen

Text **Elisabeth Joris**, ehemalige Geschichtslehrerin der KZB
Bilder **Privatarchiv E. Joris**

Im Februar 2010 ging die Geschichtslehrerin Elisabeth Joris in Pension. Doch die politisch engagierte Historikerin kann einfach nicht auf der faulen Haut liegen. Für *Nordpool* blickt sie auf die letzten vier Jahre zurück.

Obwohl ich bis zum letzten Tag sehr gerne unterrichtete, habe ich die Schule seitdem nie vermisst. Zu intensiv war die darauf folgende Zeit, da ich noch mehr als vorher meine Energie in die historische Forschung und die Veröffentlichung von Büchern und Beiträgen zur Geschichte der Schweiz steckte.

Im Gefolge von «Liberal und eigensinnig», meiner doppelten Biographie einer Pädagogin und einer Homöopathin aus dem 19. Jahrhundert, werde ich bis heute um Referate und Zeitschriftenbeiträge angefragt. Dieser Doppelbiographie verdanke ich unter anderem die Teilnahme an der «Sternstunde Geschichte» von SRF1 im November 2013, als frauengeschichtliche Ergänzung zu der umstrittenen Serie zur Schweizer Geschichte, ebenso die Herausgabe – gemeinsam mit zwei Verlegern – einer Schweizer Geschichte in zehn Essays über historische Begegnungen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. Vernissage ist Anfang September 2014 im Landesmuseum.

ÜBERGABE DER PETITION ZUR LEGALISIERUNG
DES AUFENTHALTSSTATUS VON SANS-
PAPIERS-HAUSANGESTELLTEN ZUHANDEN
DES BUNDESRATES IM MÄRZ 2014



Stark biographisch geprägt ist auch das mit Shelley Berlowitz und Zeedah Meierhofer-Mangeli herausgegebene Buch zu Geschichte und Gegenwart der Schwarzen Frauen in der Schweiz. Ich erfuhr so, dass auch in der Schweiz als Folge des Sklavenhandels bereits im 18. Jahrhundert Schwarze Frauen lebten und wie sich Schwarze Frauen heute organisieren und gegenseitig unterstützen. Migrations- und frauenpolitisch motiviert ist auch mein Engagement für die Frauen, die als *Sans-Papiers* der Ausbeutung oft schutzlos ausgeliefert in Schweizer Haushalten putzen, Kinder hüten, Kranke pflegen und alte Leute betreuen. Im März haben wir die Petition für die Legalisierung ihres Aufenthaltsstatus im Bundeshaus deponiert.

Neuland betrat ich mit einer Vorlesung im Herbstsemester 2012/13 an der Universität Bern zur Fotoreportage aus der Schweiz der 1950er Jahre. Das Blättern in Illustrierten aus der Zeit meiner Kindheit und Jugend rief eine Fülle von Erinnerungen wach.

Während mich die Vertiefung in die Fotogeschichte begeisterte, war mir das Korrigieren der Semesterarbeiten eher eine Last. Denn Korrigieren war eigentlich das Einzige, was ich nach meiner Pensionierung als Lehrerin sicher nicht mehr machen wollte. Dagegen beteiligte ich mich mit grossem Interesse an der Forschung zur Schweiz im Ersten Weltkrieg anlässlich des Ausbruchs desselben vor 100 Jahren.

Eine freudige Abwechslung ist für mich die Verknüpfung von beruflichem Arbeiten und persönlichen Beziehungen. So erwies sich das Zusammenstellen eines «historischen Potpourris» aus Zürcherzeitungen aus dem Jahr 1910 – von der Meldung zur Uraufführung von Gustav Mahlers 8. Symphonie bis zur diskreten Werbung für Potenzmitteln für geplagte



IN GROSSMUTTERFUNKTION

Männer – für das 100-jährige Jubiläum des Tennisclubs, bei dem ich seit Jahrzehnten Mitglied bin, als grosses Vergnügen.

In persönliche Erinnerung tauchte ich beim Verfassen eines kurzen Beitrags zum Buch «Lärchengold und Gletscherweiss». Ausgehend von der 300-jährigen Alphütte aus dem Erbe meines Mannes oberhalb von Simplon Dorf, die wir gemeinsam mit unseren Söhnen Tonio und Bastian sowie Handwerkern vom Dorf renovieren, verband ich schreibend Erlebnisse im Lärchenwald aus meiner Kindheit im Oberwallis mit der Gegenwart meiner Enkelin Loretta. Sie wurde im Sommer nach meiner Pensionierung geboren, ihr wand ich letztes Jahr aus den lichten Zweigen einer Lärche einen Kranz, mit ihr sammelte ich Blumen und legte einen kleinen Garten an. Das handfeste Arbeiten auf 1750 Meter Höhe, ob beim Legen eines Holzbodens, beim Jäten oder Hantieren

mit der Kettensäge, ist mir ein echter Ausgleich zur kopflastigen Schreiarbeit.

Inzwischen hat Loretta eine kleine Schwester: Valentina. Und die beiden Mädchen besetzen mich in meinem Zürcher Alltag emotional sehr stark, hüten doch mein Mann – auch er ein pensionierter Kantonsschullehrer – und ich sie jede Woche regelmässig einen Tag lang: eine echte Herausforderung und noch grössere Freude.

Was die Schülerorganisation nach Schulschluss so treibt

Text Pascal Greter, M6g
Bild Jeannie Schneider, A6a

Jedes Jahr vor den Frühlingsferien werden an der Delegiertenversammlung die neuen SOV-Mitglieder gewählt. Man begegnet diesen vielleicht wieder an einem Anlass oder wenn sie die Mitgliederbeiträge einsammeln. Doch was machen sie eigentlich sonst so das ganze Jahr?

Wir vom Schülerorganisationsvorstand (kurz SOV) treffen uns einmal wöchentlich nach Schulschluss für eine Sitzung, gewöhnlich über Mittag. Dort reden wir grösstenteils über die bevorstehenden Anlässe. Wir überlegen uns, wie wir was umsetzen und durchführen wollen und was noch zu erledigen und abzuklären ist. Dabei taucht das Weihnachtsfest ab etwa den Sommerferien in jeder Sitzung auf, während andere Anlässe, wie zum Beispiel die Ostereiersuche, erst einige Wochen im Voraus diskutiert werden. Im letzten Schuljahr war das Weihnachtsfest ein besonders grosses The-

ma. Im Zusammenhang mit der Umgestaltung dieses Anlasses mussten wir viel besprechen. Mit einer Umfrage wollten wir herausfinden, wo die Probleme liegen und was die Schülerinnen und Schüler umgestaltet haben möchten. Nach vielen Diskussionen hatten wir schliesslich ein Konzept ausgearbeitet, das wir der Schulleitung präsentieren konnten. Auch wenn einige Kompromisse eingegangen werden mussten, waren wir positiv überrascht über die Reaktionen. Vor allem waren wir erstaunt, dass wir die Erlaubnis zum Alkoholausschank bekommen hatten. Da wir es zudem geschafft hatten, den erfolgreichen Reggae-Sänger Elijah und einige professionelle DJs zu engagieren, war der Anlass ein totaler Erfolg, auch wenn er phasenweise viele Nerven kostete.

Vor einem Anlass müssen Vorbereitungen getroffen werden, die wir nach Schulschluss erledigen. Der SO-Präsident kümmert sich um die Bewilligung, je-

mand gestaltet einen Flyer und verteilt diesen, jemand spricht sich mit dem Hausdienst ab und der Finanzchef besorgt Wechselgeld für die Kassen. Ein anderes grosses Thema ist jeweils der Einkauf. Es ist immer lustig, in den Läden zu gehen und die riesige Menge an Sachen zu kaufen, die wir für unsere Anlässe benötigen. Vor allem der Transport zurück zur Schule ist ein Abenteuer, da wir meistens zu Fuss sind. Ich war zum Beispiel dabei, als wir zu zweit mit je einem «Migros-Wägeli» knapp 100 Osterhasen von Oerlikon zur Schule brachten.

Für Anlässe werden wir vom Unterricht dispensiert. Das Motto für unsere Arbeit in der SO am Tag des Events ist also ausnahmsweise nicht «Nach Schulschluss», sondern «Während der Schulzeit». Bei den «10i-Pausen-Events», wie zum Beispiel dem Halloween- oder Osteranlass, haben wir vor der Pause Zeit zum Aufstellen und Vorbereiten und danach nochmals eine Lektion zum Aufräumen. Beim «Röselitag» hingegen, an dem wir den ganzen Tag damit beschäftigt sind, die Rosen zu verkaufen, zu sortieren und zu verteilen, sind wir den ganzen Tag dispensiert. Das Aufstellen und Abräumen geschieht hier vor und nach der Schule. Zwar mag das alles jetzt sehr anstrengend klingen, aber in Wirklichkeit macht es richtig Spass.

Im SOV lernt man am Jahresanfang die anderen Mitglieder kennen und be-

freundet sich mit ihnen. Ab dann arbeitet man im Team und lacht miteinander. In den Sitzungen schweift man ab und zu vom Thema ab und lästert zum Beispiel plötzlich über Lehrerinnen und Lehrer. Der Zusatzaufwand ausserhalb der Schulzeit ist zwar durchaus nicht klein, aber man geniesst diese Zeit und leitet gerne seinen Beitrag zur Verschönerung des Schulalltags an der KZN.



JOËL ABÉVI BEIM UNTERSCHRIFTENSAMMELN IN ZÜRICH.

WEIHNACHTSFEST 2014 IN DER MENSA

Nach Schulschluss Ich bin JUSO – was machst du so?

Text Joël Abévi, AN6b
Bild Jeannie Schneider, A6a

«Ich bin Mitglied der JUSO.» Die Reaktionen auf diesen Satz sind so vielfältig wie die Menschen selbst. Mal wird geschmunzelt, mal die Stirn gerunzelt, mal zustimmend auf die Schulter geklopft. Manchmal hat der die Gesprächspartner_in* auch keinen blassen Schimmer, wovon ich rede.

Wie irgendein Mensch in der Schweiz nach der 1:12-Initiative noch nicht von der JUSO gehört haben kann, bleibt mir ein Rätsel. Falls du, Leser_in, trotzdem zu denen gehörst, soll dir diese kleine Beschreibung helfen: Die JUSO ist die Jungpartei der SP, der Sozialdemokratischen Partei. Zwar bekommt sie Unterstützung von der SP, vertritt jedoch teilweise linkere Ansichten und versteht sich als eigenständige Partei. Sie fällt gerne auf durch Initiativen wie 1:12 oder mit provokativen Publikationen, wie zum Beispiel der Abbildung nackter Körper von bürgerlichen Parteipräsidenten. Die JUSO wettet gegen Bonzen und Banken und setzt sich für die Rechte Benachteiligter ein: Arbeiter_innen, Schüler_innen, Student_innen, Lehrlinge, sexuelle Minderheiten, Immigrant_innen, Dritt-Welt-Bewohner_innen...

Zugegeben: An einer Versammlung der JUSO sieht mensch** kaum arme Arbeiterkinder und zerschlissene Kleidung ist eher *fashion statement* als Zeichen von Mittellosigkeit. So treten auch charismatische ehemalige Prä-

sidenten wie Cédric Wehrmut, der sich einst in einer legendären Podiumsdiskussion einen Joint angezündet hat, oder David Roth immer stilbewusst auf.

Während die Reaktionen darauf, dass ich einen Teil meiner Freizeit mit Politik verbringe, sehr divers sind, ist die nachfolgende Frage oft die gleiche: «Weshalb?» Meine Antwort: «Wie könnte ich nicht?» Alleine der Fakt, dass so etwas wie Freizeit überhaupt für alle existiert, ist eine Errungenschaft, welche durch politischen Aktivismus herbeigeführt worden ist. Ausserdem denke ich, reicht ein kurzer Blick in die Welt, um zu erkennen, dass etwas falsch läuft und dass Veränderung dringend nötig ist – daher auch der Slogan der JUSO: «Ändern was dich stört!» Frauen verdienen trotz gleicher Ausbildung immer noch durchschnittlich 20% weniger. In Afrika kämpfen Kindersoldat_innen in blutigen Bürgerkriegen, während die Schweiz seelenruhig vom Waffenhandel profitiert. Jährlich ertrinken hunderte von Menschen im Mittelmeer in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Zur gleichen Zeit verlangen dickbäuchige «Eidgenossen» die Streichung von Entwicklungshilfe, eine Befestigung der Grenzen und Immigrationskontingente. WTF?!

Und was tut ein Mitglied der JUSO? Da wir leider fast nur aus Schüler_innen und Student_innen zusammengesetzt sind und deshalb während des

Tages etwas zu tun haben, treffen wir uns meist abends oder am Wochenende. Ungefähr einmal im Monat findet eine VV (Vollversammlung) der JUSO Stadt Zürich statt, was wohl ein zu optimistischer Begriff ist, da meines Wissens noch nie alle Genoss_innen auf einmal erschienen sind. An VVs bespricht mensch mehr oder weniger alles, was es zu besprechen gibt: vergangene Aktionen und Anlässe, Papiere, Pressemitteilungen usw. Nach Vollversammlungen ist es Brauch, im Coopi (Restaurant Cooperativo), wo schon Bertold Brecht ein- und ausging, bei einem Bier über das eben Besprochene im Detail zu diskutieren und neusten JUSO-Tratsch auszutauschen: «Häschi ghört, dass de Max mit de Anna öppis gha hätt?» – «Ich ha dänkt, de seg schwul.» – «Nei! De isch doch bi...» Natürlich plaudern wir nicht nur. Oft sind wir auch auf der Strasse, um Unterschriften zu sammeln oder Flyers zu verteilen.

Alle paar Monate finden auch schweizweite Treffen statt. Dort werden Angelegenheiten von nationaler Wichtigkeit diskutiert und Mitglieder der Geschäftsleitung gewählt oder bestätigt. Nicht selten gibt es hitzige, manchmal stundenlange Debatten, bei denen ein Argument ums andere hin- und hergeworfen wird. So war es zum Beispiel an der letzten Jahresversammlung in Bern, als wir über eine Frauenquote in der JUSO diskutierten. Tatsache ist, dass es nur eine beschränkte Anzahl an Argumenten gibt, aber jeder Einspruch wurde mindestens drei Mal auf Deutsch und ein Mal auf Französisch erhoben. Sogar als Nichtraucher wurde die Aussicht, draussen den Kopf für einige Minuten bei einer gemütlichen Zigarette zu durchlüften, verlockend. Trotz all der Uneinigkeiten ist beim Singen der «Internationalen» all das vergessen. Dann wissen wir wieder, dass wir unter dem Strich alle für das gleiche Ziel kämpfen: Eine gerechtere Welt.

* Dieser seltsame Unterstrich ist in progressiv-linken Kreisen als «Gender Gap» zur Norm geworden. Er bedeutet, dass die männliche, die weibliche wie auch alle anderen Geschlechtsidentitäten zwischen den beiden Extremen oder jenseits davon gemeint sind. Letztlich habe ich in einer Arbeit zur islamophoben Rechten das Wort «Rechtspopulist_innen» gelesen und mich gefragt, ob ich wohl jemals eine_n transexuelle_n Rechtspopulisten_in zu Gesicht bekommen würde.

** Statt die sexistische Form «man» zu benutzen, setze ich auch hier einen geschlechtsneutralen Begriff ein.

Nach Schulschluss «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel»

Text **Beat Wachter, Mitglied der Schulkommission**
Bild **Vanessa Püntener**

Schulschluss? – Was ist das? Hört Schule vor der Matur überhaupt einmal auf? Wie sagte doch Sepp Herberger, der Trainer der deutschen Nationalmannschaft, die 1954 Fussball-Weltmeister wurde (lang ist's her; auch die ältesten Fussballfans an der Schule und der Schreibende selbst kennen dies bis dato nur noch aus Film und Erzählungen, denn die Abgabe dieses Artikels erfolgte bei Beginn der Fussball-WM in Brasilien. Fussball ist allgegenwärtig und der Spruch legendär, so dass mir der Vergleich an dieser Stelle erlaubt sei): «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.»

Schule ist allerdings kein Spiel. Wo kämen wir denn da hin? Trotzdem: Wenn es am Abend mit Ritchie Blackmores (Deep Purple) Gitarrenriff zum letzten Mal «geläutet» hat (und nach erbrachtem strengen Tagwerk nunmehr auch der für eine Schule bemerkenswerte Songtitel «Lazy» Sinn ergibt, aus welchem das Gitarrensolo stammt), wenn die letzten Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen die Schule verlassen und das Gebäude den Leuten vom Hausdienst überlassen haben, dann ist nicht Schluss. Weder für die Lernenden, auf die noch ein Haufen Hausaufgaben wartet und denen bereits das nächste Ex auf dem Magen liegt, noch für die Lehrpersonen, welche die nächsten Lektionen vorbereiten und sich um Probleme mit Lernenden und Eltern kümmern müssen. Und für die Mitglieder der Schulkommission, die mehrmals jährlich am Abend im Schulhaus ihre Sitzungen abhalten, fängt die Arbeit erst an. Schulkommission? Schülerinnen und Schüler nehmen diese am ehesten wahr, wenn deren Mitglieder plötzlich in Schulstunden sitzen, nachdem sie zuvor auf der Suche nach dem richtigen Schulzimmer durch die Schulhausgänge geirrt sind. Für die Lehrerschaft heisst es: Wenn jemand von der Schulkommission in die Klasse kommt, gilt es ernst: Es geht um eine Anstellung oder eine Note (Anmerkung für Schülerinnen und Schüler: Hier könnt ihr eure Lehrperson in einer Prüfungssituation erleben). Und der Konvent nimmt die Schulkommission wieder anders wahr; in letzter Zeit eher als eine Instanz, mit der er eine gewisse Mühe hat.



Die Schulkommission ist von Gesetzes wegen das oberste Organ einer Kantonsschule. Die Schulkommission der KZN hat 17 Mitglieder, die aus den verschiedensten Berufen in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Volksschule und Hochschule stammen. Eine wichtige und schwierige Aufgabe war der Schulkommission im Zusammenhang mit der Entstehung der KZN zugekommen. Die Schulkommission stellt jeweils dem Regierungsrat Antrag auf Ernennung (und Entlassung) der Mitglieder der Schulleitung. Das sind teils umstrittene Entscheide, die bekanntlich in letzter Zeit zu einigen Diskussionen Anlass gaben.

Die Schulkommission ernennt sodann in eigener Kompetenz die an der KZN unbefristet angestellten Lehrpersonen. Die Anstellungen erfolgen aufgrund von Berichten der vorbereitenden Ernennungskommissionen, denen Mitglieder der Schulkommission und der Schulleitung und externe Fachexpertinnen und -experten angehören. Die Schulkommission entscheidet zudem über die Leistungsbeurteilungen der Lehrpersonen. Weiter ist die Schulkommission zuständig für die Erhaltung der Ergebnisse der Abschlussprüfungen. Bei wiederholten schweren Disziplinarvergehen ist es die Schulkommission, die eine Schülerin oder einen Schüler aus der Schule ausschliessen kann. Über oben genannte Themen diskutieren und entscheiden wir in unseren Sitzungen. Wenn nach deren Ende das Schulgebäude still und dunkel zurück bleibt, wartet die Sologitarre bereits auf ihren Auftritt. Am nächsten Morgen um 07.45 Uhr geht es wieder los. Nach Schulschluss ist vor Schulbeginn.

Nach Schulschluss Definitiv Schulschluss

Interview mit Felix Angst, 2. Juni 2014

Text **Ruth E. Harder**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

Worin hat sich deine frühere Arbeit als Rektor der Kantonsschule Zürich Unterland in Bülach (KZU) von deiner Arbeit als Rektor der KZN unterschieden? Da sind vor allem zwei Dinge zu nennen: An der KZU war ich von Anfang an Rektor in einem Schulleitungsteam und habe mich von Beginn weg mit dem normalen Schulbetrieb befasst. Hier in Oerlikon war ich ja während der ersten beiden Jahre Projektleiter für die Zusammenführung der beiden Schulen. Während dieser zweier Jahre wurden die beiden bestehenden Schulen, die Kantonsschule Oerlikon und die Kantonsschule Zürich Birch, noch von deren Schulleitungen geleitet. Meine Arbeit war das Vorbereiten der Fusion und das Initiieren und zum Teil auch Leiten der Teilprojekte. Mit dem eigentlichen Schulgeschehen hatte ich in diesen ersten beiden Jahren wenig zu tun. Als die KZN dann wirklich operativ gestartet ist – das war im Sommer 2012 – habe ich mich mehr mit dem operativen Geschäft befasst, aber auch das war anders als in der KZU, weil die KZN wesentlich grösser ist und wir von Anfang an ein anderes Organisationsmodell hatten: Wir haben sieben Prorektorinnen und Prorektoren, die für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler, der Lehrpersonen und der Fächer zuständig sind und Querschnittsaufgaben übernehmen. Ich habe keine Klassen und Fächer betreut, sondern meine Aufgabe war die konzeptionelle Organisation und die Weiterführung des Organisationsentwicklungsprozesses. Natürlich wurden auch vermehrt konkrete Fragen aus dem Schulalltag an mich herangetragen.

Ist der Übergang von der Projektleitungsphase in den «normalen» Schulbetrieb an der KZN so verlaufen, wie du ihn dir vorgestellt hast?

Es gab schon Überraschungen und das Projekt ist auch nicht nach Zeitplan abgelaufen: 2010 sind wir mit dem Projekt gestartet. Wir haben die Strategie ausgearbeitet, wir haben relativ schnell auch die Stundentafeln erstellt. Wir haben eine grosse Zahl von Teilprojekten bearbeitet und 2012 hätte die neue Schule mit einem neuen Organisationsmodell starten sollen. Die Gründung der Schule durch den Kantonsrat hat

sich aber verzögert, der Entscheid fiel erst im März 2012. Diese Verzögerung hat eine Bewegung gegen die Fusion ausgelöst, die dazu geführt hat, dass die Arbeit in verschiedenen Teilprojekten ins Stocken kam. Nachdem dann der Entscheid des Kantonsrats gefallen war, waren wir mit verschiedenen Teilprojekten im Rückstand. Lehrpersonen bemängelten, es gehe alles so schnell, dass sorgfältiges Arbeiten nicht möglich sei, die Teilprojekte bräuchten mehr Zeit. Wir wollten diesen Bedenken Rechnung tragen und fällten den Entscheid, 2012 zwar mit der KZN zu starten und den Auftrag der Bildungsdirektion zu erfüllen, die Schule aber im ersten Jahr noch mit zwei Abteilungen zu führen. Diese Abteilungen entsprachen weitgehend den bisherigen Schulen. Das hat uns ein zusätzliches Jahr Zeit verschafft, um die Teilprojekte, die bis zum Sommer 2012 noch nicht beendet waren, abzuschliessen. Wir arbeiteten insbesondere am Organisationsmodell, das im Herbstsemester 2012/13 nochmals intensiv im Konvent diskutiert wurde.

Wie nimmst du das Quartier wahr? Welches sind deine Lieblingsorte in Oerlikon geworden?

Ich habe das Quartier, als ich meine Arbeit hier aufnahm, überhaupt nicht gekannt. Mein erster Eindruck war: Es gibt zwei Oerlikon, die durch die Bahnlinie getrennt sind. Auf der einen Seite das Oerlikon, das ich etwas besser kannte, mit dem Marktplatz, mit den Läden, mit dem Hallenstadion und der offenen Rennbahn – und dann auf der anderen Seite das neue Oerlikon mit den neuen Gebäuden der Dienstleistungsunternehmen, welche die alte Industrie abgelöst haben. Ich bin in beiden Teilen gewesen, bin über Mittag, wenn ich den Kopf etwas auslüften wollte, spazieren gegangen, mal im alten Teil, mal im neuen Teil.



Durch diese Spaziergänge habe ich die beiden Teile relativ gut kennengelernt. Ich finde das neue Quartier architektonisch faszinierend. Zu den Zeiten, als ich dort spaziert bin, ist mir aufgefallen, dass dort, wo gearbeitet wird, Betrieb ist, dort, wo gewohnt wird, gähnende Leere herrscht. Im alten Oerlikon ist es ganz anders. Mir gefällt der Marktplatz sehr gut, vor allem, wenn dort Markt ist. Im Quartier hinter dem Bad Allenmoos gibt es kleine Parks, die über Mittag sehr erholsam und sehr ruhig sind, obwohl sie mitten in der Stadt liegen.

Was lässt du zurück? Eine normal funktionierende Schule oder eine «Baustelle»? Welche Bereiche hättest du gerne noch weiter bearbeitet?

Wenn man es wortwörtlich nimmt, hinterlasse ich wirklich eine Baustelle. Im Auftrag, den ich gehabt habe, waren verschiedene Teilaufträge enthalten und einer war eben die Vorbereitung der Gesamtsanierung. Und da ist einiges gelaufen: Alles, was wir von der Schule

aus vorbereiten konnten, das Raumprogramm beispielsweise, haben wir gemacht. Übernächste Woche findet die erste Sitzung für die Machbarkeitsstudie statt, da wird sich die Schulleitung mit der Bildungsdirektion und der Baudirektion beraten. Innerhalb des nächsten halben Jahres wird entschieden, wie die Sanierung aussehen soll. Mit der Machbarkeitsstudie wird die Grundlage für den Architekturwettbewerb gelegt. Ich war mir von allem Anfang an bewusst, dass diese Aufgabe in vier Jahren natürlich nicht abgeschlossen sein wird. Wir gehen immer noch davon aus, dass innerhalb eines Zeitraums von ab jetzt sechs Jahren die Schule renoviert und erweitert sein sollte. Das halte ich für eine sehr interessante Aufgabe. Es ist eine Chance für die Schule, vor allem wenn man mit neuen Schulräumen planen kann. Die Naturwissenschaften erhalten möglicherweise einen eigenen Trakt. Eine Herausforderung ist, dass der Schulbetrieb während der Sanierungsphase weiterlaufen muss. Das wird für alle Beteiligten einiges zu tun geben und es wird nicht nur angenehm sein. Wenn man aber über die Bauphase hinaus denkt, halte ich die Erweiterung für eine ganz grosse Chance für die Schule.

Die Schule selbst ist jetzt im Sommer 2014 noch nicht im Normalbetrieb, aber sie funktioniert. Wir erhalten sehr positive Rückmeldungen von den Eltern. Die Schulleitung hat sich in diesem Jahr die Elternabende der neuen Klassen aufgeteilt, ich selber war an vier Abenden dabei. Wir hören von den Eltern, dass sich die Schülerinnen und Schüler an der Schule wohlfühlen, dass die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen ausgezeichnet ist und man keine Anonymität spürt. Die Grösse der Schule spielt für die Schülerinnen und Schüler eigentlich weniger eine Rolle, sie finden

es bereichernd, wenn viel läuft und wenn ein grosses Angebot da ist. Das beruhigt mich. Den Leistungsauftrag der Bildungsdirektion erfüllen wir, die Schule ist funktionstüchtig. Das Schulklima ist jedoch nach wie vor belastet. In einem Forum zum Thema Zusammenarbeit wurde deutlich, dass das Vertrauen der Lehrpersonen in die Schulleitung noch nicht so ist, wie wir es uns wünschen. Eine gemeinsame Schulkultur hat sich noch nicht etabliert. Die Probleme, die sich aus der Grösse ergeben, sind noch nicht alle gelöst. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg, aber es ist noch einiges zu tun. Das fordert die Schulleitung und es wird sicher auch die Lehrpersonen noch fordern.

Unser Fokusthema lautet «Nach Schulschluss». Was fällt dir in dieser Übergangsphase vom Arbeitsleben in den Ruhestand dazu ein?

Ich habe entschieden, mich nach den vier Jahren, die der Projektauftrag dauerte, nicht mehr für eine weitere Teilamtszeit zu bewerben. Jetzt beginnt die Konsolidierung der Zusammenführung, es ist jetzt der richtige Zeitpunkt, dass ein Team unter neuer Führung für Kontinuität in der weiteren Arbeit sorgt. Ich werde nicht irgendeine andere Aufgabe in der Bildungsdirektion übernehmen, sondern ich habe mich entschieden, drei Jahre vor dem Pensionsalter wirklich aufzuhören. Und das bedeutet für mich jetzt tatsächlich Schulschluss. Ich habe noch viele persönliche Wünsche: Ich werde mehr Sport treiben, ich werde mich mit Fotografieren beschäftigen – das wollte ich seit langem tun. Ich werde mehr lesen und Verantwortung bei der Betreuung meiner Enkelkinder übernehmen.

Es interessiert mich natürlich, was an der KZN läuft, ich werde sicher auch mit den Schulleitungskolleginnen und -kollegen in Kontakt bleiben, um zu erfahren, wie sich der Standort weiter entwickelt.

Welches waren deine Hoffnungen und Wünsche, als du die Stelle angetreten hast?

Welche haben sich erfüllt, welche nicht? Was wünschst du der KZN für die Zukunft?

Ich habe gewusst, dass eine schwierige Aufgabe bevorsteht. Der Entscheid zur Fusion ist in der Bildungsdirektion gefallen. Ich hoffte, meine Erfahrung einbringen und dazu beitragen zu können, dass die neue Schule sich nach einem guten Start weiterentwickeln kann. Ich hätte mir gewünscht, dass wir nach vier Jahren bezüglich Akzeptanz etwas weiter wären. In der Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und Lehrerkollegium haben wir nicht erreicht, was wir uns vor-

genommen hatten – und das bedauere ich sehr. Hinsichtlich des Schulbetriebs sehe ich es positiv: Die KZN bietet den Schülerinnen und Schülern ein grosses Angebot, sie ist in der Region Zürich Nord ein starkes, grosses Mittelschulzentrum, wo die Schülerinnen und Schüler gerne hingehen. Zu hoffen ist, dass sich die Zahl der Lehrpersonen, die ebenfalls gerne an der Schule arbeiten, noch vergrössert. Mein Wunsch wäre es, dass sich auch für kritische Lehrpersonen die Hoffnung auf Mitwirkung so erfüllt, dass sie sagen können: Mir gefällt das Umfeld, mir gefällt die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern, mir gefällt aber auch die Arbeit an der Schule selbst.

Wie sieht die KZN in zehn Jahren aus?

Das Zürcher Mittelschulwesen ändert sich kurzfristig nicht, darum glaube ich auch nicht, dass die Mittelschulen in zehn Jahren ganz anders aussehen werden als heute. Vielleicht gibt es eine Totalrevision des Maturitätsanerkennungsreglements, ob diese aber in zehn Jahren schon umgesetzt ist, ist fraglich. Für die KZN gehe ich davon aus, dass die Erweiterung und Sanierung abgeschlossen ist. Die KZN wird weiterhin eine Schule sein, die ein umfassendes Angebot führt mit Langgymnasium, mit Kurzgymnasium, mit einer Fachmittelschule, mit einem modernen Schulprogramm und einem grosszügigen Schulcampus. Ich hoffe, dass unsere jetzt begonnene Arbeit an der Schnittstelle von der Volks- zur Mittelschule Früchte trägt, dass dieser Übergang, der jetzt zum Teil noch Probleme bereitet, besser wird, dass die Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler kleiner werden, dass wir weniger hohe Rückweisungsquoten haben – sowohl in der Probezeit als auch nachher. Und dass sich alle Schulseitigen mit der Schule identifizieren und gerne an die Kanti Zürich Nord gehen.

Vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen dir einen guten «Schulschluss»!

Gong und Probezeit

Journalistische Beiträge aus dem Unterricht

Text **Mirjam Witzemann (Deutsch)**

Die N6m befasste sich im vergangenen Semester im Fach Deutsch mit der Textsorte «Zeitungsbericht». Aus den grossen Tageszeitungen wurden Artikel zu aktuellen Themen auf Darstellungsweise, Stil und Sprache untersucht.

Dann erhielten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, selbst einen Zeitungsbericht zu verfassen. Gegenstand des Berichtes sollte ein aktuelles Thema rund um die KZN sein. Zusammengekommen sind ganz unterschiedliche Texte zu diversen Themen, wovon zwei für die Publikation im *Nordpool* ausgewählt wurden. Denn Texte, die sich an Leserinnen und Leser richten, sollten ja auch von möglichst vielen gelesen werden. In diesem Sinne: Viel Spass bei der Lektüre!

Ein Jahr nach Einführung der verlängerten Probezeit an den Zürcher Mittelschulen – eine Bilanz

Text **Fabian Schaich, N6m**

Seit Beginn des Schuljahres 2012/13 ist die Probezeit an den Zürcher Mittelschulen von drei auf sechs Monate verlängert worden. Der Regierungsrat ging davon aus, dass sich mit der verlängerten Probezeit breitere Grundlagen ergeben für den Entscheid, ob eine Schülerin oder ein Schüler am Gymnasium am richtigen Platz sei. Die Prüfungen in den verschiedenen Fächern könnten auf einen längeren Zeitraum im üblichen Rhythmus einer Zeugnisperiode verteilt werden. Vieles spricht für die neue Regelung, doch sie hat auch Nachteile, wie eine Schülerumfrage zeigt.

Positive Rückmeldungen seitens der Schülerschaft
Eine Schülerumfrage an der Kantonsschule Zürich Nord hat ein durchaus positives Bild der sechsmonatigen Probe-

zeit ergeben. So sprechen sich rund zwei Drittel der 600 Befragten für die verlängerte Probezeit aus. Viele sehen darin den Vorteil einer besseren Anpassung an die Schule und die Lehrpersonen. Mehr Zeit zwischen den einzelnen Prüfungen zu haben, sei angenehmer und die Beurteilung, ob ein Schüler bzw. eine Schülerin ans Gymnasium gehöre, sei besser abgestützt. Dies bestätigt auch Andreas Niklaus, Schulleiter der Kantonsschule Zürich Nord.

Nicht nur Vorteile

Es gibt aber durchaus Argumente, die gegen die längere Probezeit sprechen. «Für Jugendliche, die den Eintritt in das Kurzgymnasium nicht schaffen, ist der erneute Einstieg in die Sekundarschule vermutlich schwieriger und für eine allfällige Suche einer Lehrstelle bleibt weniger Zeit», gibt Andreas Niklaus zu bedenken. Viele der Befragten ha-

ben denselben Vorbehalt: Bei einem allfälligen Scheitern im Gymnasium sei der Anschluss in der Sekundarschule schwieriger zu schaffen.

Andere meinen, der Stress in der längeren Probezeit halte einfach doppelt so lange an. «Ich habe es lieber schneller hinter mir. Es ist einfacher, drei Monate lang Vollgas zu geben als sechs», lautete die Aussage eines Schülers. Viele sind derselben Meinung.

Einige wiederum sehen in der dreimonatigen Probezeit eine bessere Möglichkeit, die Jugendlichen auf Druck und Stressbelastung zu testen. Die kürzere Probezeit sei ein Härte-test, um zu sehen, wer wirklich ans Gymnasium gehöre.

Weniger Stress?

Die Frage stellt sich auch, ob mit der verlängerten Probezeit die Stressbelastung reduziert werden kann. Schülerinnen und Schüler, welche die drei- sowie die sechsmonatige Probezeit gemacht haben, sagen aus, dass sich der Stress nicht wirklich verringere. Es gäbe zwar nicht mehr so viele Prüfungen wie in der dreimonatigen Probezeit, dafür sei der Stoff für die einzelnen Prüfungen umfangreicher geworden. Dennoch sei die längere Probezeit ein Vorteil, da man mehr Chancen habe, schlechte Noten zu kompensieren.

Fazit

Die Umfrage zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler, welche die längere Probezeit absolviert haben, sich mit grosser Mehrheit (90%) wieder für diese entscheiden würden. Von denjenigen, welche die dreimonatige Probezeit durchlaufen haben, würden nur 40% die längere Probezeit bevorzugen. Insgesamt sprechen sich 65% der Befragten für die sechsmonatige Probezeit aus.

Andreas Niklaus hat bis jetzt auch aus der Lehrerschaft kaum negative Rückmeldungen erhalten. Die sechsmonatige Probezeit bietet Lehrpersonen die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler besser zu beurteilen und die Jugendlichen haben mehr Zeit, sich zu beweisen. Die längere Probezeit ist ein Vorteil für diejenigen, die mehr Zeit brauchen, um ihr volles schulisches Potenzial zu entfalten. Da die sechsmonatige Probezeit erst zum zweiten Mal durchgeführt wurde, ist es jedoch zu früh, eine eindeutige Aussage zu machen. Dennoch wird sie grundsätzlich eher positiv bewertet.

Der Gong an der KZN

Ein Ohrwurm oder doch nur eine Plage?

Text **Janina Pospisil, N6m**

Der Gong an der Kantonsschule Zürich Nord wird momentan ständig verändert. Sollte die Schulglocke nur ihre Funktion erfüllen oder eine Abwechslung zum Unterricht bieten? In dieser Frage sind sich viele nicht einig.

In der ersten Lektion nach den Sportferien ermahnten einige Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler kurz vor Ende des Unterrichts, ihre Handys auszuschalten. Die Strafe für ein solches Vergehen ist meistens, dass die Schülerin bzw. der Schüler in der nächsten Stunde einen Kuchen mitbringen muss, was aber auch gerne schnell wieder vergessen wird. Die «Handy-Ermahnung» seitens der Lehrpersonen am ersten Schultag nach den Ferien sorgte jedoch für allgemeine Erheiterung, da diesmal unschuldige Jugendliche gerügt wurden. Es waren nicht die Klingeltöne der Telefone zu hören, es war einfach nur die neue Melodie der Schulglocke.

Da der vorherige Gong zu langweilig war, musste ein neuer her. Die Fachschaft Musik übernahm diesen Auftrag. Das Endprodukt sind einige Sekunden aus dem Song «Lazy» der Rockgruppe Deep Purple aus dem Album *Machine Head* von 1972. Deep Purple ist eine englische Band, die im April 1968 gegründet wurde.

Doch kommt der neue Gong besser an? Als man nach den Sportferien durch die Gänge lief und sich danach erkundigte, waren die Reaktionen einstimmig: schrecklich und störend.

Auch Lehrpersonen fanden die Melodie nicht schön und waren der Meinung, dass man sie unbedingt ändern sollte. Doch unterdessen geben viele Schülerinnen und Schüler zu, dass sie sich daran gewöhnt haben und sie gar nicht mehr als so schlimm empfinden, wie sie am Anfang dachten. Im Newsletter der Kantonsschule Zürich Nord hiess es dann, dass die Fachschaft Musik der Meinung sei, dass jeweils eine Musikklasse im Jahresrhythmus einen neuen Gong erfinden könne: kurz und prägnant, aber nicht zu aufdringlich.

Der momentane Gong der KZN ist folglich als Übergangston gedacht, der jedoch mittlerweile vielen zu gefallen scheint. Ein Musiklehrer verrät, was bei der Auswahl entscheidend war: Ein Gong muss kurz sein, eine schnell verständliche Melodie haben, darf nicht schnell langweilen und soll positive Energie ausstrahlen. Ob er das tut, ist Geschmackssache.

Der Gong sollte im Allgemeinen ein Zeichen sein, dass die Stunde beginnt oder zu Ende ist. Er begleitet die Schüler- und Lehrerschaft die ganze Schulzeit, daher ist es nicht schlecht, wenn er zur Abwechslung manchmal ausgetauscht wird. In vielen Schulen klingt noch die alte, scheppernde, klirrende Glocke, die alle kennen und die sicher die eine oder andere Erinnerung an die alte Schulzeit weckt. Doch wenn die Glocke anfängt zu schrillen, schneidet sie oft der Lehrperson oder einer Schülerin oder einem Schüler das Wort ab. Es kann dazu führen, dass die Klasse nicht mehr mitkriegt, welche Hausaufgaben die Lehrperson nach dem Läuten aufgibt oder dass die letzten Fragen der Schülerinnen und Schüler untergehen.

An vielen Schulen in Deutschland wurde die Schulglocke sogar ganz stumm geschaltet, sodass die Lehrpersonen individuell ihre Stunden beenden können, damit es keine abrupte Störung im Unterricht gibt. Die Gefahr dabei ist, dass die Stunden meist überzogen werden und die Lehrpersonen sowie die Klassen selbständig auf die Uhr schauen müssen, wenn das Unterrichtsthema auch noch so spannend ist. Das Verstummen der Schulglocken ist ein Trend an den deutschen Volksschulen, nicht aber bei uns.

Sollte der Gong an der KZN nicht gefallen, gefällt einem möglicherweise die nächste Variante. Vielleicht ist ja mal eine Melodie darunter, die einem zusagt und bei der man sich freut, wenn es klingelt.

Dr. Nordpool weiss Rat

Lieber Dr. Nordpool

*In der Pendlerzeitung «20 Minuten» stand, dass die junge SVP des Kantons St. Gallen von den Schulen fordert, nicht nur das Kopftuchtragen zu verbieten, sondern auch «unzüchtige» Kleider nicht mehr zu tolerieren. Was halten Sie davon?
E., 5. Gymnasium*

Liebe E.

Die junge SVP des Kantons St. Gallen sieht das richtig: Es kann einem schon schwindlig werden, wenn man in den Wochen vor oder nach den Sommerferien durch Ihr Schulhaus flaniert. Über den schulhauseigenen graufleckigen Catwalk ziehen lackierte Füße, die zu wohlgeschwungenen Beinen gehören, welche in sehr kurzen Hosen stecken, und alle anderen müssen ihnen zusehen: die Normalos, die Nerds, die Popeyes, die Bedeckten, die Hipster, die «X- oder O-Beiner» und die Pädagoginnen und Pädagogen, welche allesamt auch darauf bedacht sind, sich schön oder zumindest eigen zu präsentieren. Und was 2014 oberhalb der Gürtellinie gerade angesagt ist, erinnert an die Mode der Jahrtausendwende, wo die Trägershirts die Schulzimmer bevölkerten und den Anschauungsunterricht über den möglichen Zusammenhang von Ernährungsgewohnheiten und weiblichen Cupgrössen förderten.

Lehrer machten sich damals Sorgen: «Wo soll ich da noch hinschauen, ohne mich strafbar zu machen?» Die SVP ortete den Stringtanga als grössten Feind in den helvetischen Bildungsanstalten. Und Recht hatte sie. Die erste PISA-Studie im Jahre 2000 zeigte es: Über 20% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger in der Schweiz konnten wegen der kopfverdrehenden Kleider am Ende ihrer Schulzeit einfachste Texte nicht verstehen. *Dafür das Einmaleins der weiblichen Physiognomie*, hätte man beschwichtigend in die Runde werfen können. Darauf beruhigten sich die erhitzten Gemüter wieder, denn es folgte eine längere Phase der «Bequemmode»: unverdächtig breit geschnittene Oberteile kombiniert mit anschmiegsamen Leggings in allen Grössen. Schwangerschaftsmode für alle, schaurig anzusehen, dafür moralisch unbedenklich.



ILLUSTRATION HANNES OEHNEN

Was zeigt uns dieser kleine Moderückblick? 1. Die SVP bleibt die SVP. Sie hasst die Freizügigkeit in allen Facetten. Aber zuviel Stoff auf dem Kopf passt der Schweizer Vollmoral-Partei eigenartigerweise dann doch nicht. 2. Die Debatte bezüglich Kleidervorschriften an Schulen flammt regelmässig auf und verglüht folgenlos. 3. Es geht um die (junge) Frau. Alle diese medial inszenierten oder real existierenden Diskussionen um Kleiderordnungen an Schulen – einschliesslich der Kopftuchverbotsidee – betreffen die Frage, ob eine Frau in der Öffentlichkeit sich kleiden und zeigen darf, wie sie will. Dass heute junge Frauen in der Schule so herumlaufen können, wie es ihnen oder der Modeindustrie gerade beliebt, ist ein gutes Zeichen. Eine intakte liberale bzw. aufgeklärte Gesellschaft sollte sich vom (männlichen) Kontrollbedürfnis bezüglich der Frau, ihres Körpers, ihres Aussehens, ihrer Kleider lösen können. Sie nimmt die Warnfinger religiöser und säkularer Moralapostel gelassen und weiss, dass es das guttunende Vorrecht der weiblichen wie der männlichen Jugend ist, Torheiten, Irrungen und Wirrungen zu begehen. Auch im Bereich der Mode.

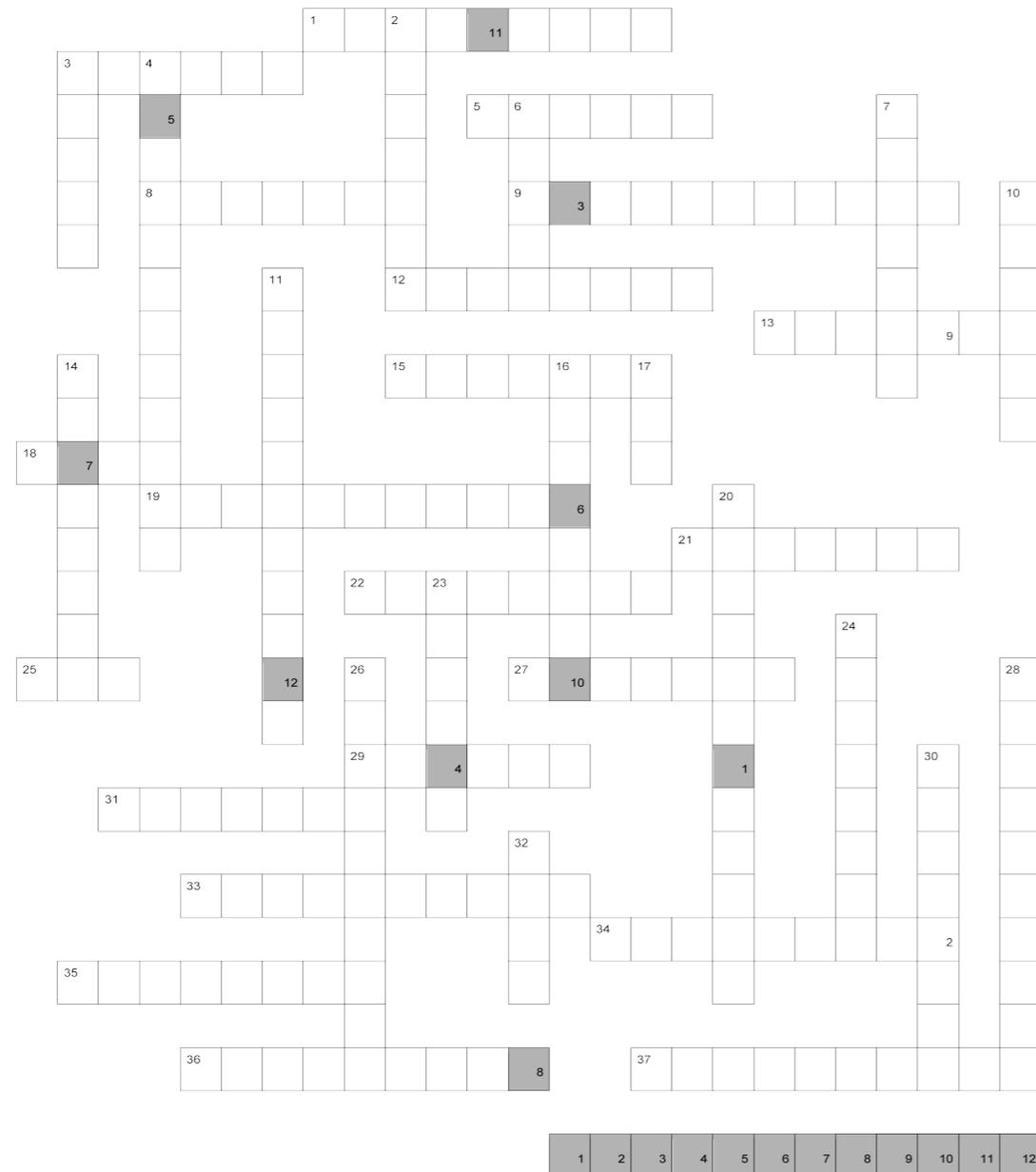
Mit besten Grüssen Ihr Dr. Nordpool

Haben Sie Fragen an Dr. Nordpool?
Gerne können Sie Ihre Anliegen an
doktornordpool@kzn.ch senden.
Er steht Ihnen auch im nächsten Heft mit Rat
und Tat zur Seite.

Rätsel

Die Gewinnerin des letzten Rätsels und damit stolze Besitzerin von zwei Kinogutscheinen heisst Christine Wüest (Fachschaft Geschichte) – herzlichen Glückwunsch!

Schülerinnen und Schüler: Lasst euch die Gutscheine nicht noch mal von einer Lehrperson wegschnappen und macht mit! Sendet die Lösung bis Weihnachten an nordpool@kzn.ch! Die Auflösung des letzten Rätsels findet sich auf der Nordpool Website.

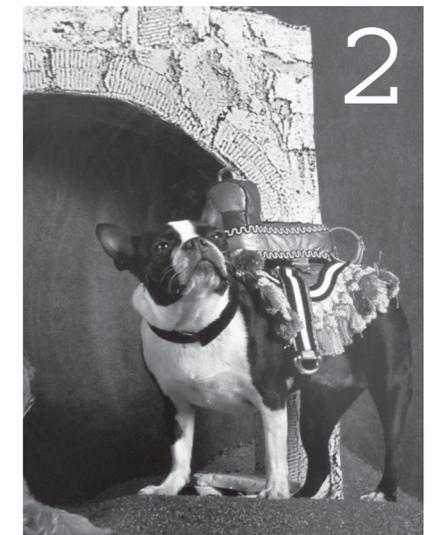


WAAGRECHT

1. HERRSCHER DES AZTEKENREICHES | **3.** SCHICKSAL IM ISLAM | **5.** IN DER MEDIOTHEK HAT'S 1358 DAVON. TIPP: KANTV FOLGE 7 SCHAUEN! | **8.** SCHWEIZER SCHUTZHEILIGER UND NEUER REKTOR DER KZN | **9.** STELLDICHEIN DER LEHR- UND ELTERNPERSONEN | **12.** RELIGIONSFREVEL | **13.** NACH WELCHEM PHYSIKER IST DIESES THERMOMETER BENANNT (VORNAME), DAS SICH AUCH IN DEN GÄNGEN UNSERER PHYSIKABTEILUNG FINDET? (BILD 4) | **15.** DIESES WORT EIGNET SICH ZUM WANDTAFELPUTZEN WIE AUCH ZUM BADEN IM PRÄTERITUM | **18.** ITALIENISCH-LEHRERKÜRZEL, DAS NACH DEM ESSEN GEPUTZT WERDEN SOLLTE | **19.** DAS BUCH, IN DEM ABSENZEN UND PRÜFUNGSTERMINE UNTER EINEM DECKEL STECKEN (BILD 1) | **21.** MATHEMATIKER, DESSEN BAND NIEMALS AUFHÖRT | **22.** PHYSIKALISCHE GRÖSSE, WELCHE DIE VERLAUFRICHTUNG EINES WÄRMEPROZESSES KENNZEICHNET | **25.** ER KNACKTE DIESES JAHR ALS ERSTER DIE ZWEI-MILLIARDEN-ZUSCHAUER GRENZE BEI YOUTUBE | **27.** CHEM. GRUNDSTOFF | **29.** ENGLISCHER ORIGINALTITEL VON DISNEYS «DIE EISKÖNIGIN» | **31.** ITAL. MAISGERICHT | **33.** ALS WERKZEUG MACHTE ES FRÜHER DIE WÄSCHE UND ALS INSTRUMENT TÖNE, HEUTE MACHT ES ALS BAUCH-ACCESSOIRE EINDRUCK | **34.** WÄRE SPORT WIRKLICH MORD, WÄRE DIESER SCHULORT WAHRSCHEINLICH EIN TATORT | **35.** LAT. BEDINGUNG | **36.** VON DIESER HUNDERASSE GIBT'S SOWOHL EINE ENGLISCHE WIE AUCH EINE FRANZÖSISCHE VERSION, WIE HIER ZU SEHEN IM C-TRAKT (BILD 2) | **37.** MATH. BERECHNUNGSGRÖSSE ZUR DEFINITION EINES PUNKTES IM GEOMETRISCHEN RAUM

SENKRECHT

2. GRIECH. GÖTTIN DER VERGELTUNG | **3.** AUTOR VON «DAS SCHLOSS» | **4.** DAS HABEN ZWEI SICH KREUZENDE GERADEN GEMEINSAM | **6.** FRANZ. DUFT | **7.** ERBLEHRE | **10.** WIR HABEN'S ERFUNDEN | **11.** ENGL. SCHRIFTSTELLER, DER DIESES JAHR SEINEN 450. GEBURTSTAG FEIERT | **14.** 2015 KOMMT DER SIEBTE TEIL DIESER WELTRAUMSAGA HERAUS | **16.** INSELGRUPPE | **17.** RUSS. DORFGEMEINSCHAFT UND WELTRAUMSTATION | **20.** LAT. BEGRIFF FÜR «NOTGEDRÜNGEN» | **23.** KLEINWÜCHSIGER PROTAGONIST IN «GAME OF THRONES» | **24.** FEUCHT-FRÖHLICHE MALTECHNIK | **26.** EIN KZN-THEATERSTÜCK ÜBER DAS PEINLICHSEIN. | **28.** HOHLGEFÄSS AUS PLASTIK - BITTE ORDNUNGSGEMÄSS ENTSORGEN! | **30.** SPAN. FARM | **32.** DIESE GESTEINSFORMATION (BILD 3) BEFINDET SICH ALS BILD ZWISCHEN DEN GEOGRAFIE-ZIMMERN 7 UND 8 UND IN ECHT IN DIESEM AMERIKANISCHEN BUNDESSTAAT



Geboren am 7. September

Am 7. September 2013, vor einem Jahr, erschien *Nordpool* zum ersten Mal. Die folgenden Schulangehörigen wurden ebenfalls an diesem Tag geboren. Wir wünschen alles Gute!

Es war einmal...

Carmela Lombardi
Betriebsmitarbeiterin im Reinigungspersonal

Text **Christine Peterhans, Gärtnerin**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

In einem Land, weit entfernt von hier, arbeitete eine einfache Magd seit vielen, vielen Jahren in einem nicht mehr so glanzvollen Palast eines winzigen Königreichs. In den langen, etwas düsteren Gängen, wo sich Tür an Tür reihte, und auf den unzähligen Treppen, die im Nirgendwo zu enden schienen, war sie zu Hause. Ein Wägelchen auf Rädern, in den königlichen Farben Blau und Grün, beladen mit Eimern, Wischtüchern, Besen und anderen Dingen, war ihr ständiger Begleiter. So zog sie, nennen wir sie doch Carmen, von morgens bis abends im ganzen Stockwerk umher. Der Rücken schmerzte und die Hände waren ganz rau. Trotzdem war sie immer guter Dinge.

Tagsüber herrschte zu gewissen Zeiten ein überaus hektisches Treiben. Überall öffneten sich fast gleichzeitig Türen und ganze Horden junger Beamter strömten durch die Gänge. Carmen brachte jeden Morgen kleine Backwaren in den Saal, wo die höheren Beamten sich Momente der Ruhe gönnten. Dort befand sich ein schwarzes Ungetüm. Wenn es gefüttert wurde, spuckte und dröhnte es aus dem Inneren und ein dunkles Gebräu schoss heraus. Mit diesem wärmten sich die Beamten den Magen und schrieben ihm eine wundersame Wirkung zu.

Auch der Zeremonienmeister des Palastes kam dann und wann vorbei, um sich von Carmen ein Gebäck vom Tablett reichen zu lassen. Gerne palaverte und scherzte er ein



wenig mit ihr. Er winkte Carmen heute zu sich heran und fragte hüstelnd nach ihrem Geburtsdatum. Es war nämlich so, dass alle Palastbewohner, die zur selben Zeit wie die ho-feigene Zeitung «Palastgeflüster» Geburtstag feierten, vom Hofmaler porträtiert wurden. Alle Bilder hingen danach im linken Seitenflügel des Palastes. Auch Carmen befand sich nun fein säuberlich gerahmt auf der himmelblauen Tapete. In der Zeitung wurden die ausserordentlichen Verdienste jedes einzelnen Geburtstagskindes erwähnt.

Jetzt, am 7. September, feiert sie mit Mann, Sohn und Tochter sowie den zwei Enkeln ihren 60. Geburtstag! Und wer weiss, möglicherweise begegnen wir Carmen später wieder einmal in den Räumlichkeiten des Palastes.

Jubiläum des Tages meiner Geburt

Text **Gioia Pauli, F6eK**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

Geboren werden wir schliesslich nur einmal. Alles andere hätten unsere Mütter auch nicht überlebt.



Jedes Jahr feiern wir dieses Jubiläum. Und alle, die uns lieben, feiern mit, denn sie freuen sich, dass wir auf der Welt sind. Ich habe das Glück, meinen Geburtstag jedes Jahr zweimal feiern zu dürfen, zuerst im Kreise meiner kleinen Verwandtschaft, dann noch mit meinen Freundinnen und Freunden.

Die Feiern in der Familie haben sich in der ganzen Zeit – also in den letzten 18 Jahren – kaum verändert. Leider habe ich über die

Jahre zwei Verwandte verloren, doch ich bin mir sicher, sie schauen von oben hinunter und feiern mit. Im Gegensatz dazu haben sich die Partys mit meinen Freunden stark gewandelt: von einer Schnitzeljagd zur Limousinenfahrt mit anschliessender Feier im Club.

Dieses Jahr werde ich volljährig. Da ich bereits mit dem Velo erstaunliche Unfälle hinkriege, lasse ich das Auto lieber vorerst noch in der Garage stehen. Als zukünftige Erwachsene freue ich mich aber besonders darauf, mich nicht länger nur über die politischen Entscheide ärgern zu müssen, sondern meine Meinung selbst einbringen zu dürfen. Ich habe mir lange überlegt, welches denn nun mein aufregendster Geburtstag war. Die Antwort ist simpel: Sie waren alle besonders, jeder auf seine eigene Art. Denn alle, die mit mir anstossen, sind glücklich darüber, mich hier zu haben. Diese Tatsache allein macht den Geburtstag zu einem überwältigenden Tag. Und über die Geschenke – über die kann ich mich natürlich auch nicht beklagen.

Alles Gute!

Text **Ensieh Namdar Glättli (Französisch)**
Bild **Karl Rudolf**

Grob gesagt gibt es zwei Kategorien von Menschen: die Geburtstagsfans und die Geburtstagsmuffel. Die erste Kategorie feiert generell gerne Geburtstage, auch den eigenen, schenkt Blumen und bekommt gern welche, schreibt schöne Karten und SMS, macht tolle Einladungen. Die zweite Kategorie möchte von all dem nichts wissen.

Natürlich ist es absurd: Einmal im Jahr erhalten wir Gratulationen für unsere Existenz, die andere verursacht haben. Geburtstagsmuffel sagen mir, dass das Sich-Selber-Feiern narzisstisch sei und peinlich. Es sieht so aus, als schreie man in die Welt hinaus: «Ich möchte mein eigenes Sein zelebrieren. Kommt alle zu mir und beschenkt mich!» Das ist nicht vollständig falsch. Es geht um das Ego und um Narzissmus – aber nicht nur. Geburtstagsfeste sind Ausdruck von *joie de vivre*, aber auch von Altruismus. Wir

freuen uns darüber, dass die Leute, die uns etwas bedeuten, seit ihrer Geburt da sind, dass ich auch da sein darf und dass wir mit ihnen die Freude teilen dürfen.

Ob wir diesen Tag nun feiern oder nicht: Geburtstage stimmen einen auch nachdenklich. Sie lassen uns nicht nur die Existenz spüren, sondern auch deren Vergänglichkeit. Daher verstehe ich auch die Geburtstagsmuffel. An diesem Tag wird einem bewusst, dass man so und so lange existiert und sich dem Ende des Lebens nähert. Darin zeigt sich die Diskrepanz des Geburtstages. Wir feiern uns selbst mit anderen im Wissen darüber, dass die Dauer unserer Existenz immer kürzer wird.

Mich traf eine Woche vor meinem vierzigsten Geburtstag wie ein Blitz ein komplett neues Bewusstsein von der Endlichkeit meiner Existenz. Ich verspürte keine Übelkeit; es war vielmehr ein kleiner Schock und danach ein lähmendes Gefühl. Seltsamerweise spornte mich diese heftige Wahrnehmung nur noch mehr zum Feiern an. Denn das beste Mittel gegen solche Gefühle ist das Festfeiern.



Die gestohlene Jugend

Von Kindern, die erwachsen werden, ohne jung sein zu können

Text **Ivan Lenzo (Mathematik)**

Es ist nicht einfach, in La Teja jung zu sein. Für viele ist es sogar unmöglich. Das ist etwas, was mich auch fünf Monate nach meinem Besuch in «La Casilla» noch traurig stimmte. La Casilla ist eine Schule im Armenviertel von La Teja in Montevideo, Uruguay. Dort studieren ungefähr 120 Jugendliche zwischen zwölf und achtzehn Jahren, die aus verschiedenen Gründen vom öffentlichen Schulsystem ausgeschlossen worden sind. Es handelt sich dabei um Jugendliche, die von der Familie wenig oder gar keine Unterstützung bekommen, sei es, weil sie keine Eltern mehr haben oder weil ihre Eltern mit anderen Problemen konfrontiert sind. So landen diese Kinder auf der Strasse und werden von der Gesellschaft ausgeschlossen und vergessen. La Casilla bietet ihnen die Möglichkeit, ausserhalb des staatlichen Bildungssystems eine Ausbildung zu absolvieren, damit sie sich wieder in die Gesellschaft integrieren können.

Seit Jahren hatte ich den Wunsch, mich im sozialen Bereich zu engagieren. Ich wollte meine Erfahrung und meine Kompetenzen für die von der Gesellschaft Benachteiligten einsetzen. Als ich von La Casilla erfuhr, liess ich mich auf dieses neue Abenteuer ein, in der Hoffnung, etwas, wenn auch noch so Kleines, bewirken zu können.

Die erste Begegnung mit der neuen Realität war ziemlich ernüchternd. Die Jugendlichen waren aggressiv und drückten sich auf unflätige Art aus. Zwar waren die Beziehungen unter Schülerinnen und Schülern sowie zwischen Lernenden und Lehrpersonen von Respekt geprägt aber dieser basierte vor allem auf Angst. Am meisten Respekt zollte man den Jugendlichen, die gefährlich waren und denen, die das Schlimmste erlebt hatten (zum Beispiel Schlägereien mit der Polizei, Gefängnis, usw.) Nach wenigen Tagen schon hatte ich Lust, dieser Realität wieder zu entfliehen. Ich fragte mich: «Was mache ich denn hier? Diese Jugendlichen wollen nichts von mir hören und behandeln uns Lehrpersonen total schlecht! Ich kann meine Zeit woanders besser investieren!»

Meine Motivation, zu bleiben und mich zu engagieren kam aber wieder zurück, als ich verstand, in welch miserablen Verhältnissen diese Jugendlichen aufwachsen.

Die Mehrheit der Kinder stammt aus einer Barackensiedlung neben der Schule. In jeder Baracke wohnt eine acht- bis neunköpfige Familie, sehr oft ohne Küche und Badezimmer. Sie haben kein fliessendes Wasser. Um essen zu können, gehen sie durch die Stadt und stöbern in den Müllcontainern. Dort finden sie vielleicht etwas Kleines zu essen, etwas, was sie verkaufen oder vielleicht ein Kleidungsstück, das sie anziehen können.

In der Barackensiedlung sind sie ein Kind, solange sie nicht verstehen, wo sie leben, und sie noch unbesorgt spielen und von jemandem etwas zu essen bekommen. Erwachsen werden sie von einem Tag auf den anderen. Sie sind dann vielleicht gerade mal zehn oder zwölf Jahre alt. Die Mutter muss sich um die jüngeren Geschwister kümmern oder verlässt die Familie und überlässt diese Aufgabe den Ältesten, die nun anfangen müssen, selber Nahrung zu beschaffen und mit der Tatsache zu leben, dass niemand da ist, wenn sie ein Problem haben. Sie sind ganz auf sich selbst gestellt und müssen alleine überleben können.

Diesen Jugendlichen wird die Jugend gestohlen. Sie haben nicht die Möglichkeit, jung zu sein, auszuprobieren und aus ihren Fehlern zu lernen.

Angesichts dieser Hintergründe erstaunt es auch niemanden, dass diese Viertel ein guter Nährboden für Kriminalität sind. Den erwachsenen Kindern wird der Traum eines sofort besseren Lebens verkauft und sie sind bereit, alles dafür zu tun.

Meine Perspektive änderte sich also, als mir bewusst wurde, was die Kinder so schlimm machte und vor allem, dass sie eigentlich nicht schuld waren an ihrer Situation. Ich ver-

stand, wie wichtig es für sie war, dass wir Lehrpersonen trotz allem für sie da waren.

Konkret unterstützte ich die Lehrerinnen und Lehrer beim Unterrichten. So konnten wir in kleineren Gruppen arbeiten und uns besser auf die Probleme der einzelnen Lernenden fokussieren. Wir vermittelten ihnen nicht nur den üblichen Schulstoff, sondern auch die Hoffnung auf ein besseres Leben. Wir zeigten ihnen, dass der Weg dorthin mit viel Einsatz, Lebensfreude und einer guten Ausbildung möglich ist.

Des Weiteren versuchten wir zusammen mit den Jugendlichen, ihre Lebenssituation zu verbessern: Wir suchten neue Familien für diejenigen, welche die Eltern verloren hatten; suchten Unterkünfte für die Familien, die ihr Haus verlassen mussten und besorgten Nahrung und Kleider für die ärmsten Kinder und deren Familien. Noch wichtiger waren unsere Besuche in der Barackensiedlung. Wir waren dort täglich präsent und lancierten viele Projekte, die zur Verbesserung des Lebens unserer Lernenden und deren Familien dienten. Eines dieser Projekte war das Renovieren des *merendero*, eines Ortes, wo Kinder spielen können und Essen bekommen.

Nach meiner Heimkehr ist mir klar, dass mein Einsatz die Situation in La Teja und vor allem die Lebensumstände der Jugendlichen nicht wirklich verändern konnte. Mich aber hat er zutiefst geprägt und bereichert.

Abenteuer in Bolivien

Mein Austauschjahr

Text **Chiara Piffaretti, ehemals M4e**
Bild **José Daza**

Hallo, ich heisse Chiara, bin 16 Jahre alt und zurzeit gerade im Austauschjahr in Bolivien. Wieso Bolivien? Ganz ehrlich gesagt, weiss ich das nicht einmal mehr so genau... Da ich Spanisch lernen, aber nicht nach Spanien wollte, entschied ich mich für Südamerika und irgendwie landete ich dann im ärmsten Land Südamerikas: in Bolivien. Früher wuss-

te ich nicht einmal, dass dieses Land existiert, obwohl es ungefähr 26-mal grösser ist als die Schweiz! Ich lebe hier in der Hauptstadt Sucre in einer sehr reichen Familie mit Mutter und Vater, einem Bruder, zwei Schwestern, dem Mann der ältesten Schwester, deren Kind und zwei Hunden. Ich bin seit Februar 2014, also seit knapp drei Monaten, hier und ich habe das Gefühl, in dieser kurzen Zeit schon mehr erlebt zu haben als in meinen letzten 16 Lebensjahren. Dazu gehören viele schöne Erfahrungen wie auch zum Teil sehr traurige oder unangenehme Momente. Mich schockierten vor allem die Zustände an der Schule und die Armut, die auf dem Land noch grösser ist als in der Stadt.

Da meine Gasteltern ziemlich reich sind, gehe ich wie mein Gastbruder auf eine Bonzenschule. Nach dem ersten Schultag lief ich heulend nach Hause. Ich war völlig schockiert über das Schulsystem wie auch über den Umgang miteinander und über das Lehrer-Schüler-Verhältnis. Das Lerntempo ist sehr langsam hier und obwohl ich noch nicht sehr gut Spanisch konnte, war ich schon ab der zweiten Schulwoche Klassenbeste. Gymnasien gibt es hier keine und nach der Schule gehen alle studieren, was sie wollen. Mehr schockiert hat mich allerdings die Respektlosigkeit der Lernenden den Lehrpersonen gegenüber. Angesprochen werden diese hier mit *profe* (*profesor/a* = Lehrer/Lehrerin) und ihrem Vornamen. Im Unterricht ist es ziemlich laut, denn wenn jemandem etwas nicht passt, schreit er oder sie die Lehrperson einfach an. Diese wird wütend, schreit zurück und fünf Minuten später steht dann die Direktorin im Klassenzimmer und versucht, den Schülerinnen und Schülern etwas über Erziehung und Respekt zu erzählen – bis jetzt scheiterte sie allerdings jedes Mal. Was mich stolz macht, auch wenn es mir meine Lehrerinnen und Lehrer an der KZN vermutlich nicht glauben werden, ist, dass ich es geschafft habe, meiner Klasse das Aufstrecken beizubringen, obwohl ich selbst nicht immer so gut darin bin.

Das Verhältnis unter den Schülerinnen und Schülern ist sehr gut. In meiner Klasse sind wir 29 und alle verstehen sich super und halten immer zusammen; vor allem wenn es um Hausaufgaben geht. Obwohl ich mich mit allen gut verstehe, unternehme ich am meisten mit meinen drei besten Freundinnen und Freunden: Alejandra, Santiago und Mary.

Den zweiten grossen Schock hatte ich wegen der Armut. Ich wusste, dass Bolivien ein Drittwelt- und das ärmste Land Südamerikas ist, aber weil ich noch nie so wirklich



OBERE REIHE: ANTONIO DAZA, MARCO DAZA, IVON MARTÍNEZ,
PABLO AREVALO, CHIARA PIFFARETTI
UNTERE REIHE: KELY DAZA, VANESSA DAZA, MATEO AREVALO

mit Armut konfrontiert worden war, war es doch ein rechter Stich ins Herz, sie so nah mitzerleben.

Mein Spanischlehrer an der KZN hatte mir nach meiner letzten Spanischlektion vor der Abreise gesagt: «Obwohl wir die Armut durch die Medien wahrnehmen, können wir sie hier in der Schweiz nicht fühlen. Wenn du dann in Bolivien bist, wirst du hungernde Kinder in kaputten Kleidern bettelnd auf der Strasse sitzen sehen. Das wird dir sehr weh tun aber, wenn du einem Kind etwas gibst, wird das nächste zu dir kommen, bis sie irgendwann alle um dich stehen. Und so traurig es ist, du musst dir bewusst sein, dass du auch beim besten Willen die Welt nicht retten kannst.»

Und er hatte recht. Wegen der blauen Augen und der hellen Haut ist es mir einfach anzusehen, dass ich nicht von hier bin und entweder aus Nordamerika, Australien oder Europa kommen muss. Somit wissen die Leute, dass ich mehr Geld habe als sie und dazu kommt noch, dass mein gesunder und gepflegter Körper sowieso Wohlstand signalisiert.

Schon als ich in Sucre ankam, tat es mir weh, die vielen bettelnden Menschen auf der Strasse zu sehen und zu wissen: Ich kann nichts tun. Irgendwann schaffte ich es, sie mehr oder weniger zu ignorieren. Man sollte ihnen kein Geld geben, weil sie dies in den meisten Fällen vertrinken. Wenn ich allerdings manchmal etwas zu essen dabei habe, lege ich es in eine der vielen ausgestreckten schmutzigen Hände und darf somit ein Lächeln einer Person empfangen, die es mit Sicherheit mehr schätzt, ein Stück Brot zu bekommen als ein Schweizer Kind drei Tafeln Schokolade.

Auf dem Land habe ich es allerdings etwas schwerer: Es ist unmöglich, die armen Leute zu ignorieren. Als ich das erste Mal mit meiner Familie nach Presto (ein Dorf, das ungefähr zwei Stunden von Sucre entfernt ist) ging, freute ich mich sehr auf das Abenteuer und die schöne Landschaft. Als wir dann aber im Dorf ankamen, verging mir das Lachen. Alle Leute schauten mich mit ihren leidvollen Blicken an und brachten mich dazu, mich für die Tatsache zu schämen, dass ich immer genug zu essen habe, dass ich hier in Bolivien wie auch in der Schweiz im Luxus lebe und wir trotzdem immer nach noch mehr verlangen. Auf dem Heimweg im Auto fühlte ich mich so unwohl, dass ich nur noch weinte.

Nun aber mal zu etwas Schönem: Ich merke, dass ich aufgrund der Tatsache, dass ich ganz alleine weit weg von zu Hause bin, viel selbstbewusster und reifer werde. Am Anfang war das allerdings nicht so: Ich benahm mich eher wie ein Kleinkind und sass heulend in der Ecke, weil ich nach Hause wollte. Aber mit der Zeit wendete sich das Ganze. Es war auch nicht schwierig, Freundinnen und Freunde zu finden, denn wenn du hier lächelst und nicht schüchtern bist, finden dich fast alle sympathisch.

Auf jeden Fall geht es mir hier inzwischen super und ich genieße die Zeit in vollen Zügen, obwohl ich natürlich auch meine Familie, meine Freundinnen und Freunde, die Lehrpersonen und die Schule in der Schweiz vermisse. Ja, auch die Schule.

Mon expérience au gymnase KZN

Texte Mathieu Suter, avant M5h

Voilà presque dix mois que j'ai pris le train de Lausanne pour Zürich avec la perspective de faire un échange d'une année pour apprendre l'allemand. Je suis désormais arrivé à la fin de ce voyage et ce qui suit sont les impressions, les expériences et les bons ou mauvais souvenirs que j'ai eus jusqu'à maintenant. Je vais aussi tenter de résumer mes pensées et mes réflexions qui m'ont accompagnées tout au long de ce périple. Pour finir, j'aimerais vous faire part de ce que j'en ai retiré et comment tout ceci m'a fait changer.

Mon premier jour d'école a probablement été le plus intense. La première chose qui m'a frappé a été la taille du gymnase: presque 2000 élèves de 12 à 18 ans se côtoyaient dans ce dédale de couloirs et dans les salles de classe. Après une visite des lieux, je suis directement allé en classe. J'avais beau eu m'être préparé psychologiquement et avoir essayé de m'imaginer ce moment, rien n'empêche ce saut dans l'inconnu: j'ai eu le droit à un accueil chaleureux mais je n'ai vraiment pas compris ce que mes camarades se disaient entre eux; ça ne ressemblait même pas à de l'allemand! J'ai aussi mis un moment à comprendre que les professeurs faisaient l'effort de parler en haut-allemand mais avec un tel accent que je ne les comprenais presque pas.

Les quelques semaines qui ont suivi ont été les plus dures de cet échange. Je ne connaissais presque personne au gymnase, tous mes amis de Lausanne étaient désormais loin, je ne comprenais pas grand-chose en cours malgré toute l'attention et la concentration que j'y mettais et j'avais la dure impression que mes six ans d'allemand en Romandie n'avaient servi à rien. La moindre chose demandait beaucoup d'efforts de ma part et j'étais par conséquent très fatigué. L'accumulation de tout ceci peut être démoralisante. C'est pourquoi je pense que les trois facteurs suivants sont absolument décisifs pour que le début se passe au mieux. Premièrement, il est important que tout se passe bien avec la famille d'accueil et que le contact se fasse au mieux. Puis le fait que d'autres élèves fassent un échange dans le même gymnase, ce qui permet de se soutenir grâce à une forte solidarité. Finalement, il est très important de continuer à

se concentrer pendant les cours et de ne pas se laisser décourager. J'ai eu la chance d'avoir eu des camarades d'échange qui m'ont beaucoup soutenu et l'envie de m'accrocher, ce qui m'a bien aidé durant ce début d'échange.

Les choses se sont améliorées avec le temps et au bout de trois mois, je comprenais déjà presque tout lors des cours. Je m'étais bien intégré dans ma classe, les progrès effectués jusqu'à ce moment étaient enfin visibles et je m'étais habitué à la routine quotidienne. La modernité de la KZN avec des classes disposant d'un ordinateur permettant de faire des cours plus interactifs, m'a beaucoup plu. Le système de punitions m'a surpris quand j'ai entendu pour la première fois que quelqu'un devait apporter un gâteau en classe en guise de sanction. La participation en classe à Zürich est aussi très importante et est souvent notée. Les élèves sont donc incités à prendre part aux cours et à être également plus assidus au travail.

Le second semestre était très important pour moi étant donné que mes notes comptaient à partir de ce moment, ce qui n'avait pas été le cas jusqu'à présent. Malgré cette pression supplémentaire, mon bilan de cette seconde partie d'échange (aussi marquée par un changement de famille d'accueil) est positif autant d'un point de vue social que scolaire. J'ai connu plein de personnes formidables et j'ai vécu des expériences inoubliables. Je comprenais enfin le suisse allemand et maîtrisait quelques rudiments pour essayer à le parler. Je me sentais donc parfaitement bien dans ce gymnase qui m'était désormais familier.

Maintenant que je suis arrivé à la fin, l'idée de rester à Zürich ne m'est plus absurde et celle de mon départ m'est difficile. Mon allemand est correct et pour rien au monde je regrette d'avoir fait cet échange. Je le referais sans aucun doute si j'en avais l'occasion. Je me suis habitué à mon train de vie ici à Zürich et j'en sors renforcé et plein de confiance. Cet échange m'a été utile autant sur le point humain que scolaire et ça aura été une expérience formidable. C'est donc avec le sentiment d'en avoir pleinement profité que je rentre à Lausanne.

Im Frühlingssemester stehen im Ausstellungsraum jeweils Arbeiten unserer Schülerinnen und Schüler im Zentrum: Zwischen Sport- und Frühlingsferien werden die Maturitätsarbeiten gezeigt, im Anschluss präsentiert sich das Ergänzungsfach BG und vor den Sommerferien stellen die Fünftklässlerinnen und -klässler Arbeiten aus, die im Rahmen des Intensivtags BG entstanden sind.

Mit Pinsel und Pixel

Arbeiten aus dem Ergänzungsfach Bildnerisches Gestalten

Text und Bild **Thomas Gisler (Bildnerisches Gestalten)**

Ausstellung vom 14. Mai bis 6. Juni 2014

Weil die Arbeiten aus dem Ergänzungsfach in diesem Jahr zu einem relativ frühen Zeitpunkt gezeigt wurden, hat sich der Fokus der Ausstellung verschoben: Sie gab keine Übersicht über die Abschlussarbeiten, sondern ermöglichte vielmehr Einblicke in die Arbeitsprozesse des Kurses. So wurden beispielsweise einzelne Seiten aus Skizzenheften ausgestellt, verschiedene Arbeitsschritte und Zwischenstufen von der Skizze zum fertigen Bild gezeigt und bildnerisches «Rohmaterial» für die Ausstellung miteinbezogen.

Mit Pinsel und Pixel

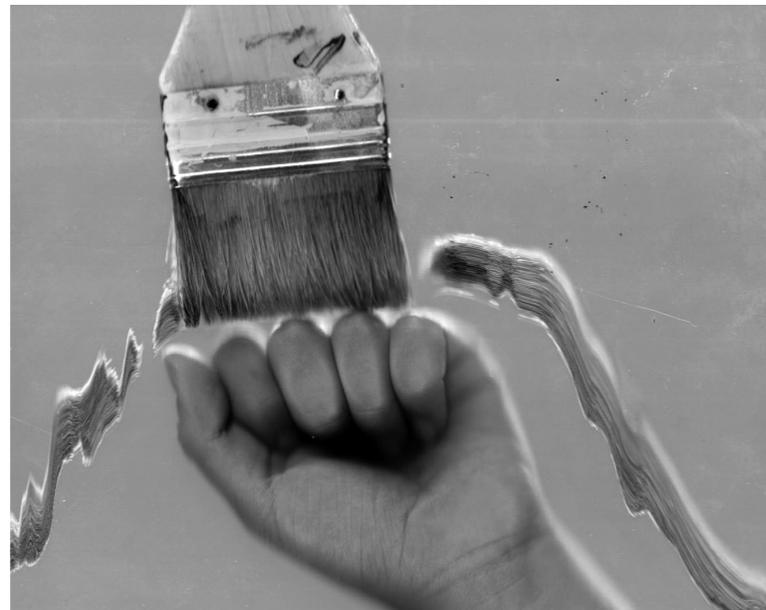
Wie der Arbeitstitel andeutet, ging es im Kurs darum, digitale und analoge Verfahren gemeinsam zu denken und sie nicht bloss als Gegenspieler zu verstehen, sondern Möglichkeiten der Verbindung, der Kombination und Verknüpfung nachzugehen.

Sinnliche, unmittelbare Materialität und digitale Verfügbarkeit von Daten auf anregende Art und Weise zusammenzudenken, konnte beispielsweise heissen, eine digitale Fotografie auszudrucken, die als Bildvorlage für druckgraphische Überarbeitungen diene. Diese wurden wiederum digitalisiert und am Computer zusammen mit (handschriftlichen oder digitalen) Titelschriften zu einem Plakatentwurf erweitert.

Die Reproduzierbarkeit visueller Daten, die Arbeit in Variationen und der Wechsel von einem Medium ins andere bildeten die Grundlage für das Entwickeln und Entdecken neuer Bildgestaltungen.

Hand / Geste

Das Motiv der menschlichen Hand diente uns in diesen Auseinandersetzungen als roter Faden. Die Hand ist unser unmittelbarstes Werkzeug; sie ist geballte Kraft und zu



SCAN-EXPERIMENT

feinster Sanftheit fähig; sie ist ein wunderbares Studienobjekt und ermöglicht komplexe, selbstreferenzielle Konstellationen: Die Hand zeichnet sich selber beim Zeichnen, vollführt die Geste, die sich wiederum – zeichenhaft, gestisch, handschriftlich – im Bild manifestiert. Das Motiv der Hand bot eine breite Palette an Möglichkeiten, sich im Spannungsfeld digitaler und analoger Verfahren zu orientieren. Ziel des Kurses war es, im Verlauf des Jahres zunehmend eigene Schwerpunkte setzen zu können. Damit verbunden war der Anspruch, dass die Schülerinnen und Schüler gestalterische Prozesse selbständig initiieren, planen, durchführen und präsentieren lernen.

Intensivtag

BG-Abschluss der fünften Klassen

Text **Thomas Gisler (Bildnerisches Gestalten)**
Bild **Peter Blum (Bildnerisches Gestalten)**

Ausstellung vom 18. Juni bis 29. August 2014

Seit zwei Jahren wird der Abschluss des Grundlagenfachs BG in der fünften Klasse des Gymnasiums in einem neuen Modus durchgeführt. Während von den Schülerinnen und Schülern früher vor allem eine grössere malerische Arbeit verlangt wurde, die sie zu Hause ausführten, teilt sich der Abschluss nun in zwei voneinander getrennte Bereiche: Einen Hausaufgabenteil und einen Intensivtag, der an der Schule absolviert wird. Der Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, mit dem Intensivtag einen gemeinsamen Anlass durchführen zu können, der den Schülerinnen und Schülern gewisse Vergleichsmöglichkeiten bietet, und dank der Hausaufgaben trotzdem nicht auf individuellere, persönlich geprägte Bildarbeiten und -prozesse verzichten zu müssen.

verhüllt, verschnürt und zugeknöpft

Am Morgen des Intensivtags (5. Juni 2014) erwarteten jede Schülerin und jeden Schüler fein säuberlich zusammengestellt: zwei Putzschwämme, ein weisses Tuch, ein Stück Schnur und die Aufgabenstellung für die darauffolgenden Stunden. Die Requisiten wurden zuerst so verschnürt, dass amorphe, skurril verformte Objekte entstanden. Nach einer zeichnerischen Beobachtungsstudie des Objekts ging es in der Hauptarbeit darum, ausgehend von den spezifischen Formen und Volumen des vorliegenden Gebildes Bildassoziationen zu entwickeln und eine malerische Komposition zu gestalten.

Hüllen füllen

Während der Intensivtag eher den «Pflichtteil» darstellte, war der Hausaufgabenteil «Kür»: Die Schülerinnen und Schüler entschieden sich im Rahmen der Aufgabenstellung für ein Medium und bestimmten dadurch sowohl die Gestaltungsweise wie auch den Bildfindungsprozess entscheidend mit. Vorgegeben waren für alle zwei Ausgangsobjekte: ein neutral weisser Papiersack und ein persönlicher Gegenstand nach Wahl. Die Hausaufgabe bestand darin, diese beiden Objekte bildnerisch aufeinander zu beziehen und mit ih-

WÄHREND DES INTENSIVTAGS BG, 5. JUNI 2014



nen eine fünfteilige Bilderfolge in einem vorgegebenen Format zu gestalten, eine Bildergeschichte zu «erzählen». Die Resultate dieser Hausaufgabe wurden im 3. und 4. Stock vor den BG-Zimmern quer durch alle drei Trakte ausgestellt.

Premiere für die Fachmaturität Pädagogik

Text **Christoph Guggenbühl (Schulleitung)**

Als letzter Baustein zur Vollendung der Zürcher Fachmittelschule wird an der Kantonsschule Zürich Nord und an der Kantonsschule Rychenberg in Winterthur im Schuljahr 2014/15 zum ersten Mal der Lehrgang zur Fachmaturität Pädagogik durchgeführt. Dieser ersetzt den bisher an der KZN durchgeführten Vorkurs für die Aufnahmeprüfung an die Pädagogische Hochschule (PH). Mit der Fachmaturität Pädagogik öffnen sich den Schülerinnen und Schülern des pädagogischen Profils neue, vielversprechende Perspektiven. Neu werden der prüfungsfreie Zugang zum Primarlehrerstudium an allen pädagogischen Hochschulen der Schweiz sowie auch der Zutritt zu zahlreichen weiteren Studiengängen an den Schweizer Fachhochschulen ermöglicht.

Wie eine Studie der PHZH ergeben hat, erreichten die an der Aufnahmeprüfung erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen der FMS schon bisher die gleich guten Studierergebnisse wie die Studierenden mit gymnasialer Matur. Diese Tatsache sowie die schon frühere Etablierung der Fachmaturität Pädagogik in allen anderen Kantonen hat die bildungspolitischen Entscheidungsträger veranlasst, auf die bisherige Aufnahmeprüfung zu verzichten und stattdessen auch im Kanton Zürich die Fachmaturität Pädagogik einzuführen. Von dieser Verbreiterung des Zuganges zu den Pädagogischen Hochschulen erhofft man sich insbesondere auch einen Beitrag zur Linderung des Mangels an Lehrpersonen. Weiterhin möglich ist der Zugang an die PH auch für FMS-Abgängerinnen und -Abgänger anderer Profile. Für sie wie auch für diejenigen des Profils Pädagogik, die direkt das Sekundarlehrerstudium anvisieren, führt der Weg an die PH weiterhin über einen (freiwilligen) Vorkurs und eine Aufnahmeprüfung.

Was die Absolventinnen und Absolventen der FMS gemäss einer aktuellen, an der PH Nordwestschweiz durchgeführten Studie besonders auszeichnet, ist ihre hohe Motivation und später auch die lange Verweildauer im Beruf. Anders als die Studierenden mit gymnasialer Vorbildung, für die ein PH-Studium manchmal auch eine «Verlegenheitslösung» und eine Studienmöglichkeit unter vielen anderen

ist, setzen sich die FMS-Schülerinnen und -Schüler anlässlich ihrer Profilwahl schon früh und intensiv mit ihren Berufszielen auseinander. Dies führt zu einer besonderen Studien- und Berufsmotivation mit entsprechend geringer Studienabbruchs- und Berufsaussteigerquote.

Auch die Absolvierung des im Schuljahr 2014/15 erstmals an der KZN durchgeführten Fachmaturität-Pädagogik-Lehrganges bedarf einer besonderen Motivation und eines ausgeprägten Sinnes für Eigenverantwortung. 25% der Ausbildungszeit werden anspruchsvollen Selbstlernaufträgen gewidmet, wobei die Fachlehrpersonen mit Lernbegleitungssequenzen und Einsicht in das Lernjournal massgeschneiderte individuelle Hilfestellungen anbieten können. Parallel zum Studiengang ist eine Fachmaturitätsarbeit zu schreiben. Im April 2015 finden schliesslich die Fachmaturitätsprüfungen in den Fächern Deutsch, Mathematik, Französisch, Englisch, Biologie, Physik, Chemie, Geografie und Geschichte statt. Anders als bei der gymnasialen Matur gelten keine Vornoten, so dass die Fachmaturandinnen und Fachmaturanden mit Blick auf den Abschluss nicht spekulieren, sondern auf jeden Fall im Hinblick auf die «Tage der Entscheidung» im kommenden April volle Leistung bringen müssen. Die Fähigkeit, jeden Tag vollkommen präsent zu sein und «ganze Sachen» zu machen, werden sie ja später auch im Lehrberuf mit seinen Herausforderungen jeden Tag von Neuem unter Beweis stellen müssen. Wir zweifeln nicht daran, dass unsere Absolventinnen und Absolventen diese Herausforderungen mit Bravour meistern werden!

Sprachzertifikate

Folgende Schülerinnen und Schüler haben im Schuljahr 2013/14 Sprachzertifikate erworben:

Basil Kuster DALF C1 | **Dominique Rüegg** FCE | **Heidy Kurath** DELF B2 | **Irina Lehner** DALF C1 | **Jennifer Patrizia Haab** FCE | **Jonathan Held** CAE | **Julien Kneubühler** DALF C1 | **Katja Wildmann** DELF B2 | **Laura Ponikelsky** DALF C1 | **Leonard Dreifuss** DELF B2 | **Luana Gunterhausen** FCE | **Marcell Gáspár** CAE | **Marlen Büchi** DALF C1 | **Melanie Thoma** DELF B2 | **Michel Meier** DALF C1 | **Monika Meier** FCE | **Myrta Grubenmann** DALF C1 | **Natalie Nussbaum** CPE | **Nikita Gupta** CAE | **Patricia Ferreira** DALF C1 | **Patricia Hug** DELF B2 | **Prena Tuci** KET | **Ronja Altermatt** DALF C1 | **Sanela Petrovic** FCE | **Selina Jenni** DALF C1 | **Sharon Haab** CAE | **Shwetav Behera** CAE | **Simone Ruckstuhl** CAE | **Sophie Gübeli** CAE | **Tanja Schaer** CAE | **Tatiana Jagrossi** FCE | **Tiara Lee Muntwiler** CPE | **Viviane Gerber** DELF B2 | **Yasemin Açay** CAE

Ernennungen Lehrpersonen mbA per September 2014

Markus Beck (Biologie)
Dragan Djuricic (Englisch)
Marianne Keller (Deutsch)
Petra Rook Brandao (Deutsch)
Annamaria Schumacher-Bello (Mathematik)
Rosa María Silva (Spanisch)
Mirjam Witzemann (Englisch)

Austritte per August 2014

Pensionierung oder Rücktritt
langjähriger Lehrpersonen

Felix Angst (Sport / Rektor)
Rudolf Bärtschi (Biologie)
Anja Muth (Gesang)
Thomas Stalder (Bildnerisches Gestalten)
Pascal Stoffel (Latein / Griechisch)
Peter Wenger (Gitarre)

Maturitätsarbeiten 2014

A6a

BIRCHLER JAN Ein Gespenst geht um in Osteuropa (*Stätzler Christoph*) **BÖLSTERLI JASMIN** Isolierung von Lignin aus Stroh (*Sandriesser Stefan*) **EGLI LENA** Πίε ζήσαις: Antike Symposienkultur über die Jahrhunderte (*Harder Ruth E.*) **HERREN ALEXANDER** Aut De Philoterpe Aut Quod Musae Mihi Dixere – Written in Latin and in English (*Harder Ruth E.*) **HUG MICHAEL** Interferenz einzelner Photonen im Mach-Zehnder-Interferometer unter Veränderung der Photonendichte (*Tyndall David*) **KUSTER BASIL** Än Inslän im Betonmeer – Eine Geschichte auf «Züritütsch» (*Blaser Suzanne*) **LONT AIDA** Analysis of Liberty and the Subjection of Women in John Stuart Mill (*Stocker-Meier Belinda*) **MEIER MICHEL** Dunking avec 1.80m? - Une expérience sur la détente (*Knöpfli Olivier*) **PADRUTT ROXANE** Die Schussgenauigkeit eines selbstgebauten Langbogens (*Tyndall David*) **SCHÄLIN MARIA** Wettstreit der Götter / Die Entwicklung eines neuen Gesellschaftsspiels (*Sidler-Zimmermann Barbara*) **SCHAUB DARIO** Galens und Aristides' Betrachtungsweisen der Medizin am Beispiel der «Antoninianischen Pest» (*Harder Ruth E.*) **URECH HELEN** SO2 in Aprikosen – zwei Experimente zur Untersuchung des Schwefeldioxidgehaltes in Dörraprikosen (*Sandriesser Stefan*) **VOGEL VALENTINA** Forensische Psychologie und Schuldfähigkeitsbeurteilung im Laufe der Zeit und anhand eines Fallbeispiels (*Aegerter Roland*) **WÄLTI LUCAS** Maillefer – Erste Ökosiedlung in Lausanne (*Kunz Daniel*)

A6b

ACHENBACH JAN Rette den Euro oder rette dich selber (*Beutler Benedikt*) **BERSORGER JANA** Ideale – Eine Sammlung Essays (*Pfister Michael*) **FRANZEN ANN SOPHIE** Right to Play in Mosambik. Eine Würdigung der Hilfsarbeit in Gaza und Maputo (*Bain Nicolas*) **FREI DOMINIK** Neu-Oerlikon – Untersuchung einer Quartierentwicklung im Bereich Nachhaltigkeit (*Noetzli Christian*) **FREI STEFANIE** Apoll und Daphne bei Ovid – Musikalische Verarbeitung des Mythos (*Trutmann Gabriela*) **KNEUBÜHLER JULIEN** Au bord de la société (*Rouvier Elie*) **KÜHN RENÉ** Die grüne Fee – Ein Vergleich verschiedener Destillationsverfahren anhand des Absinthes (*Geldbach Tilmann*) **MÜLLNER CORINA** Die Auswirkungen von Sport auf die Konzentration (*Noser Thomas*) **ROFFLER STÉPHANIE** Was Haarfarben verraten (*Trutmann Gabriela*) **ROSSELET KIM** Spass am Tauchen – Schneller Wiedereinstieg für Ferientaucher (*Service Nicholas*) **SCHÜRMMANN TIMOTHY** Der Schweizer ist (k)ein Soldat – Meinungsveränderungen zur Wehrpflicht in der Schweiz (*Verhein Ursula*) **STALDER MAURICE** Renaturierung Katzenbach und Leutschenbach – Zwei Bäche entwickeln einen Stadtteil (*Bärtchi Rudolf*) **THOMA PASCAL** Feelings – Von der Idee zur CD (*Widmer Andreas*) **THOMI SONJA** Erläuterung zu «Vergänglichkeit», eine fiktive Biographie der Amalia von Schintling (*Pfister Michael*) **WATTER JOEL** Der Kampf gegen die Heimat (*Verhein Ursula*) **WIDMER ALINA** König Ödipus – Die Erzählung eines Mythos in Bildern (*Vionnet Nicolas*) **YILDIRIM METEHAN** 1: Ein Rap-Album in verschiedenen Sprachen (*Reich Schwitter Rahel*) **YILDIRIM OZAN** Les yeux d'enfants (*Rouvier Elie*)

AN6c

BAUMANN JEANNE Eine kritische Betrachtung des Phänomens Land Grabbing (*Stauffner Daniel*) **BELGERI SARA** Bis zum nächsten Sommer, 5 Kurzgeschichten zur Jugend (*Margelist Heinzmann Laura*) **BOSSHARD YVAN** Fliegendes Helferlein – Bau eines autonomen Quadrocoppers zum Aufspüren einer Wärmequelle (*Nessler Remo*) **CSETREKI SANDOR** Das Papier und die Digitalisierung (*Lüthy Haerter Antonia*) **HERRMANN PHILIPP** Faszination Weltuntergang (*Lüthy Haerter Antonia*) **HONEGGER MICHELLE** Wie entsteht aus Abfall Energie? Ein Rundgang in der Bakterienfabrik (*Rickert Stefanie*) **LEHNER IRINA** Kurzgeschichten zum Thema Fremdheit – Eine literarische Begegnung (*Margelist Heinzmann Laura*) **LINGGI DAMIAN** Macht Fett Spass? – Ein Vergleich der Kinder-Chicken Nuggets von Coop und Migros (*Bleichenbacher Michael*) **MALEK ALLAHVERDIAN ALECK** Der Iran im Umbruch – Die armenische Minderheit vor und nach der islamischen Revolution 1979 (*Lüthy Haerter Antonia*) **OEHEN TILL** Mit dem Fahrrad von Zürich nach Bellinzona (*Glässer Axel*) **REISS DANIEL** Ausdauer, Marathon, Marathons, der Weg ans körperliche Limit (*Glässer Axel*) **SAURER LIV** Masoala – Die Perle der Artenvielfalt (*Rickert Stefanie*) **TRAN SYNDI** Songs im Kontext der Zeit- Wie sich das Zeitgeschehen von 1964 bis 1975 in Songtexten widerspiegelt (*Lendi-Maurer Eva*) **WANZENRIED JULIA** Una sociedad rural en vía de desaparición (*Laterza Doris*) **WUCHNER ELSA** Auf verwachsenem Pfad – Leos Janacek / eine Radioreportage (*Odermatt Gotthard*)

K6d

ALIJAJ LINDA Komposition einer Minioper (*Alpiger Christian*) **ANWAR AMNA** Lies – iqra Das Erstellen eines neuen Schrifttypus durch Verschmelzung der lateinischen & arabischen Schrift (*Blum Peter*) **BÜCHI MARLEN** Mehrsprachigkeit als Risiko? Ein Vergleich des nationalen Zusammenhalts in Belgien und der Schweiz (*Stätzler Christoph*) **EGLI MARIUS** Folgen der Wirtschaftskrise 2009 in Spanien (*Hsu Hung-Mao*) **GUBELMANN DOMINIK** First Steps – Auf dem Weg zu einem Musikalbum (*Baldes Jochen*) **HUG PATRICIA** Hatte ein Schutzengel die Hände im Spiel? (*Zollinger Eduard*) **KESSLER CYNTHIA** Ins Gemälde gehüllt (*Caprez Claudia*) **KOPPENOL WILLEM** Headshots – Short- and Long-term Med. Con. of H.I. in Contact Sports (*Beck Markus*) **LÜTHI SONJA** Biografie meiner Grossmutter (*Zollinger Eduard*) **ÖZTÜRK SELIM** Digital gemalt: Die Illustration einer Szene mit Photoshop (*Gisler Thomas*) **RIKLI STEFAN** Lebensmittelverwertung in der Schweiz (*Hsu Hung-Mao*) **ROSENBAUM FABIENNE** It's not just a sport; it's a way of life – Portrait eines aussergewöhnlichen Vereins: Kunstturnverein Zürich-Oerlikon (*Blum Peter*) **SCHRIBER LUCIEN** Who says you need to buy a guitar? Eine E-Gitarre im Eigenbau (*Alpiger Christian*) **TAKESHITA LISA** Vom Kimono zur Abendrobe. Entstehung einer Kleiderkollektion (*Caprez Claudia*) **THILIPKUMAR SAHITHYAN** Christopher Nolans Memento und Inception – Eine filmwissenschaftliche Analyse (*Schlumpf Oliver*) **THOMA MELANIE** Lewy-Body-Demenz (*Kämmerling Kirsten*) **TURNER-HEHLEN CAMILLE** Auf den Spuren Van Goghs malerischen Stils (*Gisler Thomas*) **VOLLENWEIDER NADJA** INNEHALTEN – eine audiovisuelle Betrachtung meiner Umgebung (*Caprez Claudia*) **VON BERGEN FABIEN** Das Problem der Aggression bei Freud und Bandura – Eine vergleichende, textnahe Analyse (*Schlumpf Oliver*) **WENK TOBIAS** Das Komponieren von Flamencostücken – Die andalusische Gitarrenmusik unter die Lupe genommen (*Güntensperger Urs*)

M6e

CHONIA JOSEPH Amalfiküste: Arabischer Einfluss in der Architektur (*Ferrari Alessia*) **DE GIORGI FEDERICO** Die Leistung in der Abhängigkeit der Schlafdauer (*Stettler Peter*) **GÄHWILER KAYLEN** Mit Krafttraining zu verbesserter Lebensqualität (*Fischer Franziska*) **GÜLER ÖZGÜR** Thomas Hobbes' Leviathan und der Determinismus (*Beeler Rahel*) **GUPTA NIKITA** Altersspezifische Unterschiede im Lernverhalten bei Gymnasialschülern (*Stettler Peter*) **HIRTER DOMINIC** Welchen Einfluss hat Regen bzw. ein nasser Untergrund auf den Bremsweg eines Fahrrades? (*Prim Christian*) **INCHIPARAMBIL TINO** Komponieren eines Klavierkonzertes (*Heer Alois*) **LIM DAVID** Eine Untersuchung der birkenpollenassoziierten Apfel-Kreuzallergie in Häufigkeit und Altersabhängigkeit (*Fischer Franziska*) **MORALES MANUEL** Das Freihandelsabkommen Schweiz – China: Erläuterungen, Chancen und Risiken (*Näf Rudolf*) **NICK NATHALIE** Immobilienblase in Südwestflorida – Boom und Bust im Sunshine State (*Ammann Reto*) **ÖZPAMIR FABIAN** Fantasie Nr. 1, Komposition für Violine und Klavier (*Heer Alois*) **RAFI OMAR** Der Klartraum / Das Wachen im Träumen (*Fischer Franziska*) **SUN ERWIN** Untersuchung der Puls- und Blutdruckwerte von Mitgliedern eines Tai-Chi-Kurses in Bezug auf das Qi (*Fischer Franziska*) **WALDER SABRINA** Planung und Umsetzung eines Kleinunternehmens (*Ammann Reto*) **WIEDERKEHR JULIA** Des Iraniens et des Syriens en Suisse (*Lenggenhager Yann*) **YAROCHKIN VADYM** Erschaffen einer Fantasiewelt (*Beeler Rahel*)

M6f

ACIBAL FARUK Künstliche Intelligenz – Ein Lebensretter? Einsatz von Robotern in Krisengebieten (*Aschwanden Patrick*) **AL-HAJ HUSAIN ADIB** Bon Voyage – Fiktion oder Realität? (*Stamm David*) **BAUMANN SALOMÉ** Eine wissenschaftliche Untersuchung der Präferenz der Farbmaus zwischen den Frequenzen 5 kHz und 55 kHz (*Noser Thomas*) **BILLETER ROMAN** Konstruktion eines Kites (*Balestra Ronald*) **BÜCHI JOANNE** Aromastoffe – Synthese von 4 Estern und Vanillin (*Aschwanden Andrea*) **DERUNGS LAURENT** Das moderne Kanu (Planung – Realisierung – Optimierung) (*Piehler Franz*) **DZIAMBOR RICHARD** Der Einfluss von bitteren und süssen Geschmacksreizen auf den menschlichen Speichel (*Aschwanden Andrea*) **HOLZREUTER CHRISTIAN** Das Erbe des Königs – Entwicklung eines Gesellschaftsspiels (*Balestra Ronald*) **RUEFF SACHA** The creation of „Twists of Life“ (*Cattaneo Andrea*) **SCARFI LORENZO** Fotomanipulation – Bildbearbeitung im Wandel der Zeit (*Vionnet Nicolas*) **SCHÄUBLE VERA** Mimik – Ist ihre subjektive Deutung geschlechterspezifisch? (*Noser Thomas*) **TRUNINGER JONATHAN** Die Bedeutung des SIG für die Juden in der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 (*Vogt Fabiano*) **TRUONG LÉA** Kurzgeschichten über gefährliche Spiele bei Kindern und Jugendlichen (*Rutishauser Nadine*) **VON GÖTZ AGLAIA** Auf den Spuren der Gutenachtgeschichte (*Margelist Heinzmann Laura*) **WIDMER TAMARA** Wer hat das Zeug zum Polizeihund: Schäfer und Labrador im Vergleich (*Noser Thomas*) **WINKLER NICOLAS** Spielend in die vierte Dimension – 4D-Gewinnt (*Balestra Ronald*)

M6g

AESCHLIMANN MICHAEL Wie wird das Thema Qumran in christlichen Lehrmitteln dargestellt (*Metzenthin Christian*) **ALTERMATT RONJA** La production de la viande de lapin en Suisse (*Bain Nicolas*) **ARAPI ARBIAS** Leben zwischen Himmel und Hölle – Das Schreiben einer Geschichte (*Stocker-Meier Belinda*) **BAUMANN MATHIS** Veränderung der Ursachen für den Terror während der Staatsgründung Israels und heute (*Kägi Andreas*) **BETSCHART REMO** Der Einfluss von Videospiele auf das Lernverhalten (*Kalbermatter Oliver*) **CLAGLÜNA TOBIA** Auswirkungen des Vereinatunnels auf drei ausgewählte Gemeinden des Unterengadin (*Keller Daniel*) **CURIGER THOMA** Algebräische Gruppen und ihre Anwendung in der Kryptologie (*Béon Régis*) **DA SILVA ANDRÉ** Gabriela Kämpferinnen der Frauenrechte – Die Auswirkung der Zürcher FBB auf das Leben dreier Gründungsmitglieder (*Wüest Christine*) **DIETIKER ANJA** Sportfotografie – Die Bewegung vor der Linse (*Knöpfli Olivier*) **DÜRINGER STEFANIE** Bewegungslernen (*Beutler Benedikt*) **EMINI XHEJLAN** Die Rechtsstellung der Albaner als Minderheit in der Republik Mazedonien (*Kägi Andreas*) **FÄH KEVIN** Vergleich zweier Krafttrainingsarten: HIT- und 3-Satz Hypertrophie-training – Ein Selbstversuch (*Beutler Benedikt*) **FRAUENBERGER DIRK** Stevia Rebaudiana Bertoni, ein ernsthafter Ersatz für Haushaltszucker? (*Eckard Christophe*) **HÄFLIGER FRANZISKA** Die Vergesellschaftung – Das umstrittene Thema in der Reptilien- und Amphibienhaltung (*Bärtschi Rudolf*) **HENGARTNER LUKAS** «Das Marketing der Paul Forrer AG» (*Bocuzzo Remo*) **MICHOS ASIMINA** Griechen, die ihre Wurzeln im Dorf Livadero haben und in Zürich leben (*Kägi Andreas*) **SOARES BATISTA BRENDA** Fussball-WM 2014 in Brasilien – Die Auswirkungen eines Mega-Events auf das Land (*Bain Nicolas*) **SUTER PHILIPP** Nike Free – Wie barfuss gehen? (*Kalbermatter Oliver*)

M6h

AMACHER ANJA Der Braunbär in der Schweiz – Situation und verschiedene Meinungen (*Stauffer Daniel*) **BEHERA SHWETAV** Ein Leben in Momenten (*Kanele Yasemin*) **BÖSCH SOFIA** Frauenfussball als Emanzipationsmittel am Beispiel der Türkei (*Miloradovic Nina*) **ERBEN ARON** Der Bau eines kleinen Addiernetzes (*Prim Christian*) **FAVA LAURA** Kreative Wandgestaltung in Doodletechnik (*Blum Peter*) **GASPAR MARCELL** A Fantasy Book Project: The Kingdom of Newereth (*Huber Maya*) **LANDOLF DOMINIC** Die Ursachen der Produktdifferenzierung bei Konsumgütern und ihre Konkretisierung am Beispiel Gin. (*Bocuzzo Remo*) **MORF URIAS** Die Wirkung des Musik Hörens gegen Stress (*Sachs René*) **PARTL TIMOTHY** Quantitative Untersuchung von Editorials über den Einsatz von bewaffneten Drohnen (*Müller Marcel*) **PERETO SEVERIN** Schlafphasenwecker mit Arduino (*Aschwanden Patrick*) **QUACOE ANDREW** Lebensmittelanalysen mittels DEDC – Die neue Technologie für quantitative Untersuchungen (*Aschwanden Patrick*) **SCHLÜSSEL JANIC** Wirkung von Schlaf auf die kognitive Leistungsfähigkeit (*Rickert Stefanie*) **SONDEREGGER DOMINIC** Vollautomatisierte Kurvendiskussion (*Tyndall David*) **SPÄLTI SEVERIN** Multitasking (*Müller-Schuppisser Claudia*) **SPIELMANN NICOLAS** Auswirkung von verschiedenen Zuckerarten auf die Hefegärung (*Bärtschi Rudolf*) **TATIC ALEKSA** Jugoslawiens Rettung oder eiskalte Manipulation? – Titos Sprung vom Kapitalismus zum Sozialismus (*Müller Marcel*) **TOBLER SAMUEL** Jakob auf Wanderschaft (*Kanele Yasemin*) **ZENGER BJÖRN** Markenprodukte – Bessere Qualität oder viel Geld um Nichts? (*Verhein Ursula*) **ZUBER LAURA** Nicht nur eine Torte – Glutenfreie Torten und Geschichten für Geniesser (*Kanele Yasemin*)

N6j

DENTI ALESSANDRA Das Lernverhalten der Pferde (*Bütler Jelena*) **EILERS LEON** Fremd sein – Heimat finden (*Spörri Myriam*) **GANZ MAURA** Entwicklungshilfe – Mission des 21. Jhd.? (*Spörri Myriam*) **LENGYEL NATHALIE** Abduction or determination? A comparison of child soldiers in the LRA and Afghanistan (*Spörri Myriam*) **LIENHARD NADINE** Meat Production in Switzerland: Challenges and Possible Solutions (*Noetzli Christian*) **MOURAD MARYAM** Revolution online / Nutzung der neuen Medien zur politischen Information, Organisation und Mobilisierung (*Noetzli Christian*) **MUNTWILER TIARA** Cogito ergo sum. – Ein Tagebuch (*Zangger Kurt*) **NUSSBAUM NATALIE** OUT OF FOCUS – Portraitfotografien inspiriert durch die Arbeit von Thomas Flechtner (*Clematide-Müller Renate*) **SANCHEZ VANESSA** The Beauty and the Nurse – Latino Stereotypes? (*Spörri Myriam*) **SCHMIDT CATHARINA** Bilingual – to be or not to be (*Maltsis Carina*) **THELER REBECCA** Die sexuelle Selektion der menschlichen Partnerwahl (*Niklaus Andreas*) **WAGENER LUISA** Live-Fotografie – Ein Einblick in die Live-Fotografie von Musikern mit Fokus auf Emotion «Im Auge des Betrachters» (*Gisler Thomas*) **WESTPHALEN FRANZISKA** Buddha's footprints – creating a guidebook about East Asian Institutions in Switzerland (*Merkt-van Arkel Marlene*) **WIRTH FLORENTINA** Lernschwächen in Mathematik (*Reolon Sasha*)

N6k

BERTSCHI SANDRA Gruppendynamik im Turnverein Regensdorf (*Bombitzki Heike*) **CONCEICAO DIOGO** Der erste Eindruck: Vorschnelles Schubladisieren oder überlegtes Auswägen? (*Thorup Corinne*) **FERREIRA PATRICIA** Auswirkungen von Schlafmangel auf die Konzentration & Ausdauer (*Trüb Hans Rudolf*) **FRÖHLICH MANDANA** Doku-Soap – Eine Analyse des Filmformates am Beispiel «junge Mütter» (*Probst Fabian*) **GÜBELI SOPHIE** The Little Nothing – A woman's Guide (*Inauen Brigitte*) **HAMILOS CHANTAL** Achtung Zucker! – Zucker und aktuelle Alternativprodukte mit deren biologischen Wirkungen auf den Körper (*Bütler Jelena*) **HEITZMANN VANESSA** Traumarbeit während Psychotherapien verschiedener therapeutischer Richtungen (*Müller-Schuppisser Claudia*) **HÜSLER ALEXANDRA** Wie realistisch ist das Finden und Sichern von daktyloskopischen Spuren? (*Amevor Esther*) **JEPATHAVAKUMAR DANIELA** Multiple Persönlichkeitsstörung (*Kämmerling Kirsten*) **KEISER STEPHANIE** Erstellen einer Tonbüste (*Clematide-Müller Renate*) **KOLODZIEJCZYK RINCHEN** Vergleich zweier Tragödien: Tschernobyl und Fukushima (*Amevor Esther*) **LIGI GIULIANO** Cosa Mia – die Biographie des mächtigsten Paten der Cosa Nostra (*Pizzolotto Giuseppe*) **LÖWE ALEXANDER** Kohlenstofffasern und kohlenstofffaserverstärkte Kunststoffe (*Amevor Esther*) **MAIO CLAUDIA** Die Kunst der Weindegustation – Ein Selbstversuch (*Pizzolotto Giuseppe*) **MARTINOLA SARA** La città nella città – La reazione del popolo italiano confrontato con l'immigrazione cinese a Prato (*Gentile Meyer Maria*) **MCBROOM CATHERINE** Scotland's choices – The independence referendum (*Inauen Brigitte*) **PONIKELSKY LAURA** Schicksal & Zufall in Ödipus-Texten (*Probst Fabian*) **SANTOS PACHECO ROSANGELA** Looking through other eyes – Rekonstruktion und Neuinterpretation von Bildern der 50er- und 60er-Jahre (*Clematide-Müller Renate*) **SLAVNIC SIMO** Fitness Guide – wie gelange ich zum Erfolg? (*Furrer Samuel*) **STOCK SORAYA** Darstellung des DDR-Systems in Thomas Brussigs Romanen (*Probst Fabian*) **VACLAVIK SARAH** Homosexualität ist eine Krankheit und die Erde ist eine Scheibe – Vorurteile gegenüber homosexuellen Männern (*Thorup Corinne*) **WICKI URSULA** Arachnophobie – Mein Weg aus der Angst (*Kämmerling Kirsten*) **WIDMER AURELIA** Musiktherapie (*Niderberger Roland*)

N6l

BRÄGGER NATHALIE Schwerhörigkeit – Auswirkungen der Schwerhörigkeit auf die Sprachentwicklung (*Rutishauser Nadine*) **DUBACH THOMAS** Kreatin im Kraft- bzw. Ausdauersport (*van de Langenberg Rolf*) **ENEVELO VANESA** El desarrollo de la ciudad Eldorado Misiones desde 1919-1940 (*Näf Rudolf*) **FAHRER MICHAEL** Der Vietnamkrieg – Die Darstellung zentraler Elemente des Vietnamkriegs in den amerikanischen Spielfilmen (*Näf Rudolf*) **GRUNDER DEBORAH** Ophiophobie – Pure imagination? (*Näf Rudolf*) **HUBER VINCENT** Symbolism in Oliver Stone's Vietnam War Film Platoon (*Giorgetta Flavia*) **HUNHEVICZ LAILA** Native Americans – Die Darstellung der Ureinwohner Nordamerikas in Spielfilmen (*Giorgetta Flavia*) **JENNI SELINA** Le «Röstigraben» – Aspects historiques, politiques et culturels d'un phénomène suisse (*Faoro da Silva Katia*) **KAPPELER COLIN** L'île du bonheur – Eine Glückinsel mitten in Afrika / Chancen und Gefahren von Entwicklungsökonomie (*Bocuzzo Remo*) **MERKLI STEFANIE** Placebowirkung in Abhängigkeit vom Alter – Versuch mit 7 bis 15 Jährigen (*Hess Andreas*) **OEHEN HANNES** Das Programmieren einer iPhone Applikation (*Béon Régis*) **SCHWARZ NATALIE** Intégration des immigrés dominicains en Suisse – L'importance de la maîtrise de la langue (*Kilchmann Nadja*) **STEPHAN DEBORAH** La Femme aux Roses – Pièce de théâtre (*Sidler-Zimmermann Barbara*) **WILDMANN KATJA** Les troubles du sommeil – agir correctement (*Näf Rudolf*) **ZAFIROPULOS GEORGIOS** Die Griechische Wirtschaftskrise (*Bocuzzo Remo*) **ZULLIGER MARC** Vorurteile gegenüber Fussballfans in unserer Gesellschaft (*Service Nicholas*)

N6m

ALJUSI SEVIME K wie Kosovo – K wie Krieg (*Machu René*) **BALLA SVENJA** Hinter den Kulissen Zürichs (*Hemauer Christina*) **BENCZE NATASCHA** An Unspoken Conversation (*Cattaneo Andrea*) **BREMBILLA DINO** Bosman – Der Mann, der den Fussball verändert hat (*Knöpfli Olivier*) **BRÜNGGER DANIELA** Illustration eines Kinderbuches «Eine wahre Freundschaft» (*Dorigo Tanja*) **DÜBENDORFER RHEA** Die Gesichter Zürichs. Kurzgeschichten (*Margelist Heinzmann Laura*) **GASSER JULIE** Das römische Gastmahl – Ein Vergleich zur Zeit der Römischen Republik und des Kaiserreiches (*Vogt Fabiano*) **GASSER REBECCA** Mémoire d'un hameau français: Cosges (*Lenggenhager Yann*) **HERBST ANNA** Weiblichkeit – Eigenschaften, die eine Frau ausmachen (*Zellweger Julia*) **KÖNIG JESSICA** Starke Seelen leben länger (*Kraushaar Urs*) **MADER LAURA** De Excidio Britanniae (*Machu René*) **MANGIARACINA LUANA** Querschnittslähmung und Körpersprache – Stefanie Dettling, Miss Handicap 2011 und ihre Gabe (*Kraushaar Urs*) **MARTINETTI LORENZO** Willkommen zurück in der Schweiz, Herr der Wälder! (*Keller Daniel*) **OTTO LUKAS** Mode und Geschlecht – Die Selbstinszenierung von Jugendlichen (*Stillhart Benedikt*) **PILZ DANIELA** Generazione persa I giovani nel mondo del lavoro nell'Italia del 2013 (*Rutschmann Mariella*) **SAVIC NATALI** Anna Pawlowa, die Göttin ihrer Kunst – Der harte

Weg zur Primaballerina (*Kindschi Meuli Claudia*) **SIN HAE-YOUN** Die Begegnung – Erarbeiten einer tänzerischen Choreographie und Realisierung der Bühnenproduktion (*Fischer Verena*) **STAHLHUT LAURA** Hinter den Kulissen Zürichs (*Hemauer Christina*) **WÜRMLI STEPHANIE** The healthy way of life – Das erstellen eines 10-Wochenprogrammes (*Woodtli Claudia*)

N6n

BRÜLISAUER SONJA Das Koffein in unserem Alltag – Was bewirkt es? (*Murri Margarita*) **GARAPIC NINA** Eine filmgeschichtliche Analyse zum Erfolgsrezept der Disney Zeichentrickfilme Mickey, Bambi und Co. (*Rüesch Martin*) **GAVRIC MILOS** Weisses Rauschen – Ein Kurzfilm (*Hemauer Christina*) **HUBER PHILIPP** Die Bevölkerungsentwicklung in Zürich Nord bis 2050 – Bebauungskonzepte (*Keller Daniel*) **JANSSEN HANNA** Food or Friend? The Human-Animal Relationship (*Merkt-van Arkel Marlene*) **KRIEGER ADINA** Die Akzeptanz der Italiener im Bezug auf ihre Esskultur (*Laurenti Elena*) **MARTI CÉLINE** Mit Low Carb High Protein-Diät zum schnelleren Muskelaufbau? Mythos oder Wahrheit? (*Stauffer Daniel*) **MERK NADINE** Der Drache speit sein Feuer ganz pragmatisch – westlicher Imperialismus vs. chinesische Investitionen in Afrika (*Rüesch Martin*) **MIGLIAVACCA YLENIA** Die narzisstische Persönlichkeitsstörung (*Kämmerling Kirsten*) **NOTARIO ALINA** Die Schlange – Ein Roman (*Stucki-Volz Germaine*) **PAFUMI LARA** Wir bleiben alle! – Die Besetzerzene Zürichs in den 1980er Jahren und heute (*Rüesch Martin*) **RUGGIERO LEANDRO** Die Wichtigkeit des 4-4-2 im Jugendfussball (*Beutler Benedikt*) **SIMICEVSCHI VADIM** Die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Republik Moldova seit 1991 (*Aegerter Roland*) **SOW COUMBA** Das Schadenminderungsprinzip in der Schweizer Drogenpolitik (*Stillhart Benedikt*) **STURZENEGGER FLORIAN** Abseitswertung – Mensch oder Technik? (*Beutler Benedikt*) **TATONE LUCA** Die Zweisprachigkeit am Beispiel Schweizerdeutsch-Italienisch (*Laurenti Elena*) **TURAN BERIVAN** Die Wahl der Biene – Gespritzte oder turbellansene Blüten (*Stettler Peter*) **VOCK LORENZ** Rashid und Jamal (*Vogt Rachel*)

Selbstständige Arbeiten FMS 2014

F6aG

BRAND RYAN Umweltfreundliche Energie (*Ernest D.*) **BRÄNDLI KATJA** Leben ohne elektronische Kommunikationsgeräte (*Amevor E.*) **FAES LOLA** Natur und Mode (*Reolon S.*) **FLEISCHMANN ANDREA** Umgang und Verhalten der Jugendlichen mit Verhütungsmitteln (*Reolon S.*) **GILSING SILIJA** Die Darstellung des Kindes bei Mary Cassatt (*Hasler B.*) **HERTWECK BASIL** Geothermie – Chancen und Risiken (*Hsu H.-M.*) **IMHOF RAFAEL** Koffein – Segen? Droge? Gift? (*Reolon S.*) **JENNI SIMON** Skaten in Zürich (*Furrer S.*) **KRÄHENMANN LEAH** Komposition für Klavier (*Schwarz A.-K.*) **MEIER STEFAN** Bewegungslehre im Geräteturnen (*Furrer S.*) **MIGLIORE VALENTINA** Wie entsteht ein Programm im Eiskunstlauf? (*Woodtli C.*) **MURATI ARBNORE** Muskelaufbau (*Reolon S.*) **NYFFENEGGER LATIS** Die vier Elemente in einer Choreografie (*Miloradovic N.*) **WINIGER SVEN** Zeichen und Symbole der griechischen Mythologie in der heutigen Zeit (*Eberle J.*)

F6bG

BINDER NAOMI MMS (Miracle Mineral Supplement) (*Bosshard R.*) **BUMBACH SABINA** Diagnose, Rehabilitation und Prävention von Fussgelenkverletzungen und Übungskatalog (*Blatter J.*) **CADUFF ANDRINA** Strahlentherapie – Ein Vergleich der verschiedenen Strahlenarten (*Ernest D.*) **CAMENISCH RENÉE** Psychosomatik Migräne (*Morf B.*) **GUGGENBÜHL JANINA** Veganismus (*van de Langenberg R.*) **HUBER TAMARA** Invasive Neophyten – Kirschlorbeer (*Bütler J.*) **ISELI FIONA** Zöliakie – Eine nahrungsmittelbedingte Autoimmunerkrankung (*Morf B.*) **KOBELT CÉLINE** Mont Blanc (*Nötzli Ch.*) **LERCH KRISTINA** Integration der Pfadi – Trotz Allem in den Alltag der «normalen» Pfadi (*Blatter J.*) **MÜLLER MARTINA** Erstellen eines Cupcake-Rezeptbuches (*Clematide R.*) **PAJAROLA TAMINA** Christianisierung der Wikinger (*Bosshard R.*) **SCHAFFTER RAHEL** Face the music (Fantasiegeschichte) (*Morf B.*) **THAVALINGAM JASMI** Die Meditation (*Müller-Schuppisser C.*)

F6cK

ALTINTAS BETÜL Der Nahostkonflikt Palästina – Israel (*Hsu H.-M.*) **BAYONA JOËL** Akzeptanz und Ausgrenzung von homosexuellen Menschen in der Schweiz (*Fratto M.*) **BEN KHALIFA DONIA** Situation in Tunesien nach der Jasminrevolution (*Durrer St.*) **BÜCHLER LUCA** Kurzfilm - «Kritik an der Konsumgesellschaft» (*Ruiter E.*) **DREIFUSS LEONARD** Gestaltung einer eigenen Siebdruck-Kleiderkollektion (*Caprez C.*) **FÜRER MANUEL** Verkaufspsychologie (*Schneider H.*) **HÄFLIGER JANA** Vergleich von männlichen und weiblichen Asylbewerbern (*Noetzli Ch.*) **JAGROSSI TATIANA** Zwangsstörungen: «Ich muss es tun!» (*Müller-Schuppisser C.*) **KÜHNE LUCIA** Träume als Schlüssel zum Ich (*Ruiter E.*) **MEIER SIKHARIN** Erstellen eines Kurzfilms (Darstellung von «Action») (*Blum P.*) **RUCKSTUHL SIMONE** Frauenfeindliche Tradition; der Brauch des Sechseläutens, die zünftige Geschichte dahinter und die Rolle der Frau (*Morf B.*) **RÜEGG DOMINIQUE** Die Kindheit meiner Grossmutter in Sumatra (*Noetzli Ch.*) **SANCHEZ TALINA** «Papa Don't Preach» (Erzählung) (*Bollier A.*) **SCHLÄPFER PASCAL** Frauenfussball: jung, schnell, attraktiv (*Ruiter E.*) **SELAKOVIC ELIANE** Science Fiction in Real Life (*Ruiter E.*) **STALDER LEA** Aufbau und Finanzierung einer Nonprofit Organisation (*Müller-Schuppisser C.*)

F6dK

FATAAR JAMILLA Happy End? 6 Kurzgeschichten (*Zangger K.*) **FREDERICQ MARIE** Wie die Sonne uns die Nacht schenkte (Kinderbuch) (*Hediger B.*) **GLAUS REBECCA** Sommerspaziergang am Zürcher Waldrand – Ein Wildpflanzenbuch entsteht (*Gisler Th.*) **GUBLER MELINA** Die Beeinflussung durch Werbung und ihre verzerrte Wirklichkeit (*Probst F.*) **GUTHAUSER LUANA** Die Schönheit liegt im Auge der Gesellschaft (*Kämmerling K.*) **HAAB JENNIFER** Drogenkonsum an der Langstrasse (*Niklaus A.*) **HAAB SHARON** Physiognomik – Der Charakter steht uns ins Gesicht geschrieben (*Schneider H.*) **LEUTHOLD GIOIA** Entwurf eines T-Shirts als Teil des Corporate Design von Juice Market (*Blum P.*) **MEIER OLIVIER** Financial Fairplay (*Furrer S.*) **MUNTWYLER KIM** Gemeinsam sind wir stark! Das Gemeinschaftsgefühl bei Kleinkindern fördern (*Thorup Graf C.*) **SCHÜMPERLI VALERIE** Trailer – Vergangenheit und Gegenwart. Strukturanalyse einer filmischen Kurzform (*Probst F.*) **SHABBIR SHARUCH** Kulturschock (*Schneider H.*) **TLILI AMIN** Comics und deren Einfluss auf Politik, Gesellschaft und Popkultur (*Bollier A.*) **TRAN RHEA** Einblick in eine Familie aus der Sicht des Babysitters (*Schneider H.*) **VETTORE KEN** Talentschmiede Grasshopper Club Zürich – vom F-Junior zum Profifussballer (*Furrer S.*) **VILLAMIZAR ORTIZ HELLY** Überwindung von Sprachbarrieren in der interkulturellen Kommunikation (*Probst F.*)

F6eK

AESCHLIMANN LYNN Sechseläuten als Ritual (*Stätzler Ch.*) **BAUMANN DOMINIQUE** Frauenstimmrecht in der Schweiz (*Stätzler Ch.*) **BÖHME PIA** Vom sittlich-moralischen Verderben – Politischer Opportunismus und Diskurse über Homosexualität im NS-Regime am Beispiel der Röhm-Affäre (*Rüesch M.*) **CASSERINI WENDY** Ehe – zum Scheitern verurteilt?! (*Thorup Graf C.*) **DIAZ CENTAINE** Kinder mit Leukämie (*Hsu H.-M.*) **EIHOLZER JILL** Ein filmisches Portrait (*Blum P.*) **FORTUNATO ANGÉLIQUE** Nothilfe in Syrien (*Jakob I.*) **GENUCCHI ELENA** Illettrismus in der Schweiz (*Schlumpf O.*) **HUNGERBÜHLER URSINA** Hochsensibilität – Wenn Gabe und Last nahe beisammen sind.... (*Thorup Graf C.*) **KÜNZLE LAURA** Fluchttunnel von Berlin (*Bombitzki H.*) **MASSAQUOI JESSICA** Das Bett – ein alltägliches, aber vernachlässigtes Möbelstück mit kulturgeschichtlichem Potential (*Rüesch M.*) **MÜLLER JENNIFER** Französisches Kinderbuch (*Namdar E.*) **PETROVIC ELLEN** Zumba (*Kindschi C.*) **RUF RACHEL** Der Durchbruch (*Caprez C.*) **SCHREPFER FRANCESCA** Soziale Angst (*Bombitzki H.*) **SCHULTHESS NADINE** Flashmob (*Kindschi C.*) **STRAZZELLA ALESSIA** Kampagnen: Ein Stück Esskultur (*Fratto M.*) **WYLER PATRICIA** Die Beziehungen verschiedener Komponenten der Intelligenz (*Beck M.*) **YACUBOVA CHADIZHAT** Die kulturelle Besonderheit der tschetschenischen Hochzeit (*Bombitzki H.*) **YUSTE ISABEL** Mit den Augen René Burris (*Caprez C.*)

F6fP

AMIN SAYED MONIKA Der libanesische Bürgerkrieg 1975-1990. Unterschiede aus zwei verschiedenen Sichten. (*Stätzler Ch.*) **AYDEMIR ELIFNUR** Schizophrenie (*Müller-Schuppisser C.*) **BAUR VIVIENNE** Crystal Meth (*Beck M.*) **BICKEL LEILA** Hochzeitstorten in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft (*Griesser M.*) **FLURY JUDITH** Lachen als Medizin für beeinträchtigte Kinder (*Kämmerling K.*) **FUHRER SIMON** Entstehung eines Kinderliedes (*Schwarz A.-K.*) **GRUBER VANESSA** Die Geschichte der Pfadiabteilung Venes Zürich (*Griesser M.*) **GYSEL LEA** Kochbuch «einfach und modern» (*Gisler Th.*) **HOFSTETTER**

MICHAELA Fingerfood-Kochbuch (*Clematide R.*) **OTERO HIDALGO RAQUEL** Von Flamenco und Hip-Hop zu Flamhop (*Schwarz A.-K.*) **RICKLIN LINA** Willy und Charlie – eine Freundschaft dick wie Wolle (Kinderbuch) (*Griesser M.*) **STEGMANN ALEXANDRA** Zwei politische Systeme im Vergleich: Indonesien und Syrien (*Stätzler Ch.*) **STEINMANN SERAINA** Warum macht Nikotin abhängig? (*Stauffer D.*) **STRUPLER RAPHAEL** Leben auf kleinem Raum (*Gisler Th.*) **STURZENEGGER LEA** Prothesen (*Müller-Schuppisser C.*) **TILGE JUDITH** Gesunde Ernährung für Kinder, die Spass macht (*Blatter J.*) **WEIDMANN JASMIN** Maskenbildnerie und Showmake-up – von der Skizze zum Vollkommenen (*Blum P.*) **WILHELM SOLANGE** Zwillinge (*Niklaus A.*) **WURM BENJAMIN** Als Nicht-Musiker zum Rap (*Bollier A. und Morf B.*) **ZUMBÜHL JANA** SOS-Babysitter (*Griesser M.*)

Fachmaturitätsarbeiten 2014

BÄR LINN Homogenität von Lebensmitteln anhand von Keimzahlen in Cerealien (*Trüb H.*) **BOLLMANN SARAH** Evaluation und Planung eines Radioevents (*Menger Ch.*) **BURGER NADINE** Auswirkung der Umgebung auf das Verhalten des Kindes (*Woodtli C.*) **CADONAU SINA** Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung eines Interviews (*Müller Ch.*) **D'AMBROSIO LUCA** Newsletter-Analyse von e-commerce Shops zum Anmeldeprozess und zur Frequenz (*Schneider H.*) **DÄHLER FLURINA** Ein Marketingkonzept für die Unterwäschemarke CR7 von Cristiano Ronaldo (*Schneider H.*) **DE NANDO DEBORAH** Read, Jump and Win – Eine Marketingaktion zur Bewusstseinsförderung des BonusCard.ch AG-Partnerverbundes (*Menger Ch.*) **DREWS SERAINA** Stationssekretariat in den Psychiatrischen Diensten Graubünden (*Luongo N.*) **FEIJOO DONAT** Leistungsdruck im Sport positiv nutzen (*Woodtli C.*) **FISCHER VALERIA** Operationen bei Kleintieren (*Trüb H.*) **FOFANA WALTER** Donaldson Davis-Anlass vom 29.10.2013 im Museum Rietberg (*Zangger K.*) **FORRER ALIX** Interkulturelle Kommunikation: Analyse der Werbung, Verhaltensregeln und Produkte der Fluggesellschaft Swiss aus interkultureller Perspektive (*Guggenbühl Ch.*) **FORRER YASMINE** Erziehung und der Einfluss der Fremdbetreuung von Kindern im Alter zwischen 5 und 13 Jahren auf die Erziehung im Elternhaus (*Sidler Ch.*) **FRITZSCHE TAMARA** Vergleich von Marketing-Strategien verschiedener NPO's im Bereich Entwicklungshilfe (*Menger Ch.*) **FRÖLICH CHANTAL** Voraussetzungen für ein qualitativ hochwertiges Japonais (*Beck M.*) **FRUTIGER LUKAS** Pädagogik im Wald (*Morf B.*) **FUCHS JASMIN** Gibt es einen Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen? (*Stauffer D.*) **FURAT ESMA** Knie- und Hüftgelenk im Vergleich (*Morf B.*) **GLARNER ELENA** Kommunikation von Stadtwerk Winterthur (*Zangger K.*) **GROSSHOLZ MIRJAM** Alzheimer – Bedeutung des Krankheitsbildes für das Umfeld des Patienten (*Hasler B.*) **HELLER NATASCHA** Airbnb in Zürich (*Farner C.*) **HOFER RAHEL** Gästezufriedenheit (*Luongo N.*) **KALMAN LAILA** Umgang der Gesellschaft mit Menschen mit einer Behinderung im Spiegel der Protokolle der Stiftung Wagerenhof (*Morf B.*) **KELLER CÉLINE** Ruptur des vorderen Kreuzbandes (*Blatter J.*) **KILIC ZÜLEYHA** HF und FH; Was ist der Unterschied? – Weshalb gibt es die Ausbildung der Hebamme HF nicht mehr? (*Meili E.*) **KOBEL LINNÉA** The Scottish dialect – A language of its own? (*Thorup C.*) **KULL TANJA** «Eine gute Idee» – Ein Projekt für mehr Kinderpartizipation des Kinderbüros Horgen (*Blatter J.*) **LIGTENBERG MICHELLE** Eventmanagement – Analyse eines Trendberufes (*Zahner G.*) **MALEMUSA TAMARA** Unterrichten an der Sprachheilschule: Heilpädagogin – Ein Beruf der Unmöglichkeit? (*Zahner G.*) **MANHART SIDNEY** Die Neujahrsblätter der Stadtbibliothek Winterthur im Wandel der Zeit (*Vogel Ch.*) **MEADERS LAUREN** Ostermarkt in Rapperswil – Ist das Marktangebot in der Rosenstadt bereits gesättigt? (*Stauffer D.*) **METTLER ALINE** Demenz im Akutspital (*Hasler B.*) **NAGER NORA** Der Tag, an dem ich keine Schmerzen mehr habe, wird der Tag sein, an dem ich sterbe (*Hasler B.*) **NESIC SUZANA** Online Produktmarketing (*Zangger K.*) **OMLIN STEFANIE** Immobilienmarketing – Vermarktung von Wohnobjekten für junge Erwachsene (*Guggenbühl Ch.*) **PHILIPP PATRIZIA** Ein Video-Blog über das Ping Pong Masters – Postproduktion Fokus (*Menger Ch.*) **PHOTIOU ALEXIA** Statussymbole (*Farner C.*) **PRUSCHY SARINA** Der Einfluss von Social Media (*Müller Ch.*) **RAGULAN MITUNA** Molekulare Charakterisierung der Effekte von zwei Medikamenten auf das Zellwachstum von malignem Mesotheliom Zelllinie (*Beck M.*) **RAHM SELINA** Vom Wasserrad zur Turbine (*Farner C.*) **RÄMI SIMONE** «Neue Autorität» – ein Projekt der Sekundarschule Eglisau (*Bosshard R.*) **REIMANN CORINNE** Ansteckende Hygiene im Spital – Ein Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (*Eberle J.*) **ROBERTS PAUL** Die Händehygiene bei der stationären Krankenpflege (*Zahner G.*) **RUF CORINNE** Alternative Heilmethoden im akuten Pflegealltag (*Morf B.*) **SALVATI TIZIANA** Bindungsverhalten bei Heimkindern von 2 bis 7 Jahren (*Sidler Ch.*) **SIGRIST DANA** Wie erleben Kinder die postoperative Phase nach einer Appendektomie? (*Eberle J.*) **SCHÄFER AILIN** Werbemassnahmen einer komplementärmedizinischen Praxis (*Schwarz A. K.*)

schen Praxis (*Schwarz A. K.*) **SCHAUB MIRJAM** Autismus-Spektrum-Störung (ASS) – Lesen lernen mit einem Kind mit ASS (*Eberle J.*) **SCHEUNER MELEA** Tönen mit Down-Syndrom – Projekt Ton im Atelier der Wohnstätten Zwysig: Einführung, Durchführung, Evaluation (*Vogel Ch.*) **SCHMID LUREGN** Marketing und Promotion in einem KMU (*Zahner G.*) **SCHULER ANINA** Auseinandersetzung mit dem Tod in der Endphase des Lebens (*Meili E.*) **STECK ALEXANDRA** Deckengestaltung der «Apothek am Hechtplatz» in Fehraltorf (*Zangger K.*) **STRÄSSLER SABRINA** Alltag und doch nicht alltäglich – Patientenaufenthalt im Kinderspital Zürich (*Hasler B.*) **WELTI CORINNA** Körpersprache bei der Personalselektionierung (*Bosshard R.*) **WINTELER JOEL** Das Vermitteln von Regeln im Hort und die Schwierigkeiten dabei (*Schwarz A. K.*) **WÜST RAHEL** Internet: Freund oder Feind eines Personalvermittlungsbüros? (*Farner C.*) **ZEHNDER ANNAÏS** Children's pre-operational intelligence based on Piaget's Theory (*Thorup C.*) **ZGRAGGEN MORITZ** Der Kampf um die Spenden (*Bosshard R.*)

Leitung und Dienste der KZN

Präsident der Schulkommission Ueli Mägli
Rektor Andreas Niklaus

Prorektorinnen und Prorektoren

Roland Aegerter, Daniele Fumagalli, Valeria Gemelli, Christoph Guggenbühl, Antonia Lüthy Haerter, Marcel Müller, Andreas Widmer

Leiter Zentrale Dienste Andres Ulmann

Sekretariatsleitung Verena Hefti

Sekretärinnen Adriana Dello Buono, Elvira Eberhard, Viviane Paliwoda, Evagelia Papandreou, Patrizia Prestigiacomo, Ursula Senne

Mediotheksleitung Esther May, Monika Pitsch

IT-Support pädag. Netz Marc Wyss

Hausmeister Marcel Thoma

Hausmeister Stv. Margrit Dietiker

Mensaleiter Bekim Salihu

Adresse Birchstrasse 107, 8050 Zürich

Telefon 044 317 23 00

Email sekretariat@kzn.ch

Homepage www.kzn.ch

Schülerberatung an der KZN

Bei Schulschwierigkeiten und persönlichen Problemen oder für die Studien- und Berufsberatung können sich die Schülerinnen und Schüler der KZN an die interne Schülerberatung wenden:

Jeden Donnerstag von 12 bis 13 Uhr beraten im Zimmer W218 abwechselnd Daniela Sieber und Rudolf Näf ohne Voranmeldung. Sie sind während der Woche auch telefonisch erreichbar:

Frau lic. phil. Daniela Sieber, Psychologin und Berufsberaterin, Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich BFZ, Dörflistrasse 120, 8050 Zürich (Postadresse: 8090 Zürich), Tel. 043 259 97 10

Herr Dr. phil. Rudolf Näf, Historiker und Psychologe, Kantonsschule Zürich Nord, Tel. privat 044 350 25 71

Die KZN in Zahlen

Frühlingssemester 2014

Anzahl Lernende

Gymnasium	1	2	3	4	5	6	7	Total
UG	194	159						353
A-E						13		13
A-Gr			2	1	4	8		15
A-L			27	24	23	8		82
MN			61	75				136
MN-BC				48	36			84
MN-PA				38	33			66
N-I			23	29	32	6		90
N-S			45	59	44	61		209
N-E						40		40
N-R				3				3
WR			53	40				93
M			28	20	16	20		84
FMS								
Basisjahr				155				155
G					50	28		78
K					46	54		100
P					53	19		72
Vorkurs							50	50
	194	159	240	415	375	326	50	1759

Anzahl Klassen

Gymnasium	1	2	3	4	5	6	7	Total
UG	9	9						18
A			1.5	1	1.5	2.5		6.5
MN			4	4	5	4		17
N			3.5	5	4.5	6.5		19.5
WR			2	2				4
M			1	1	1	1		4
								69
FMS								
Basisjahr				7				7
G					3	2		5
K					2	3		5
P					2	2		4
Vorkurs							3	3
	9	9	12	20	19	21	3	93

Anzahl Mitarbeitende

Lehrkräfte	298
Instrumentallehrkräfte	47
Assistierende für E und S	2
Total Lehrkräfte	347
Schulleitung	8
Leitung zentrale Dienste	2
Administration	5
Sekretariat	7
Total Leitung und Verwaltung	22
Mediothekarinnen	7
Hausmeister, Hauswarte, Gärtnerin, Gärtner	10 + 1 Lernender
Apparatewart, Laborantinnen, Laboranten, IT-Systemtechniker	16 + 1 Lernender
Reinigungsdienst	17
Total Dienste	50 + 2
TOTAL MITARBEITENDE KZN	421

 NORDPOOL

SCHULMAGAZIN DER KANTONSSCHULE ZÜRICH NORD

HERAUSGEBERIN SCHULLEITUNG KZN **REDAKTION** NADJA KILCHMANN, RUTH E. HARDER, MYRIAM SPÖRRI, KIRSTEN KÄMMERLING, CHRISTIAN SUTER **LEKTORAT** DÉSIÉE LUDWIG
GESTALTUNG THOMAS GISLER, VERONICA VOTTA **TITELBILD** THOMAS GISLER **DRUCK** SIHL-DRUCK AG ZÜRICH **E-MAIL** NORDPOOL@KZN.CH **AUFLAGE** 3000 **GESETZT AUS** FRUTIGER LT & BEMBO AUF RECYSTAR NATURE, 115 G/M²